

Nr. 1858  
Posbis weinen nicht  
von Horst Hoffmann

Im Sommer 1289 Neuer Galaktischer Zeltrechnung sind wieder einmal Menschen von der Erde an verschiedenen Punkten des Universums In Ereignisse verwickelt, die offenbar In einem engen Zusammenhang stehen—auch wenn kaum jemand bislang diesen Zusammenhang komplett wahrnehmen kann. Peny Rhodan und sein langjähriger Freund Reginald Bull beispielsweise sind In der Galaxis Plantagoo mittlerweile auf die Galornen gestoßen und haben dort feststellen müssen, daß diese im Auftrag unbekannter Mächte an etwas arbeiten, das unmittelbar für die heimatliche Milchstraße bestimmt Ist.

Weder Rhodan noch Bull wissen allerdings, wie Plantagoo und die Menschheitsgalaxis verbunden sind. Alaska Saedelaere, ebenfalls ein Zellaktivatorträger, weiß ebensowenig, in welchem Kosmos er nun wirklich gelandet Ist. Er kann nur ahnen, daß die “Mittagswelt” in relativer Erdnähe liegen muß.

Von Terra aus haben drei Zellaktivatorträger einen wagemutigen Vorstoß begonnen. Mit Hilfe der Herreach, den Bewohnern des Planeten Trokan, gelang es den Mutantinnen Mila und Nadja Vandemar, ein Tor In die sogenannte Traumblase zu öffnen. Bei diesem Unternehmen fanden die Zwillinge den Tod.

Sie konnten das Tor Immerhin lange genug offenhalten, um dem Arkoniden Atlan, der Kartanin Dao\_Lin\_H’ay und dem Terraner Myles Kantor eine Erkundung in der Traumblase zu erlauben. Die drei Aktivatorträger wissen, daß sie nur In diesem Raum den direkten Kampf gegen die Gefahr aufnehmen können, die derzeit die ganze Milchstraße bedroht: Nachdem bereits 52 Planeten komplett entvölkert wurden, Ist damit zu rechnen, daß dieses Schicksal auf Zehntausende weiterer Welten zukommt. Bei Ihrem Vorstoß erfahren die Unsterblichen ein wenig über den geheimnisvollen Hintermann Goeddas—über Shabazza. Währenddessen versucht Homer G. Adams, offenbar der einzige verbliebene Aktivatorträger, das Geschick In der Milchstraße zu wenden. Es kommt zum Einsatz von Robotern—denn POSBIS WEINEN NICHT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Homer G. Adams—Der Aktivatorträger schickt Posbis in einen riskanten Einsatz.

Relebo—Der Chef des Posbi\_Kommandos kämpft mit einer Art von Schizophrenie.

Boober—Ein Matten\_Willy hat Angst um seine Posbis.

Flame Gorbend—Terranische Flottenkommandantin bei 47 Tucani.

Cistolo Khan—Der LFT\_Kommissar im Kritzelwahn.

1.  
*1. Juli 1289 NGZ 47*  
*Tucani*

“Nein, du wirst nicht mitgehen!”

“Aber warum denn nicht?”

“Ich sage es dir zum letztenmal, Boober: Du kannst nicht mit uns fliegen, weil dich der Tangle\_Scan umbringen würde. Und jetzt Schluß und Aus! Ich will nichts mehr davon hören!”

Der Matten\_Willy machte sich ganz flach und sah “seinen” Posbi aus einem ganz erbärmlich mitleiderregenden Stielauge an, das sich am Ende eines ringelartig einen Meter nach oben gebogenen, leicht schwankenden Pseudostiels befand.

“G... gar nichts, Relebo?” fragte er leise.

“Kein Wort”, kanzelte der Kommandant der BOX 7443 ihn ab. “Wir syntonisch\_biologischen Roboter besitzen den neuen Tangle\_Schild, ihr Matten\_Willys nicht. Er würde euch auch gar nichts nützen, denn bei euch gibt’s ja gar nichts zu trennen.”

Boober kicherte. Das zum Fladen ausgebreitete Plasmawesen von der Hundertsonnenwelt zuckte amüsiert, während Relebo verzweifelt versuchte, endlich ungestört über den Bordinterkom seine letzten Abfragen und Anweisungen an den Mann, genauer, an seine sechs vorgesehenen Begleiter zu bringen. Die Zeit drängte, der terranische Kampfverband zählte den Countdown zum Angriff synchron mit und verließ sich auf die robotischen Freunde.

“Ich möchte wissen, was es da so albern zu lachen gibt, Boober”, regte er sich deshalb auf. “Ich habe ...”

“Du willst nichts mehr hören, ich weiß”, unterbrach ihn der Matten\_Willy. “Aber das klingt immer wieder so lustig.”

“Was klingt denn lustig?” Relebo mußte sich zur Ruhe zwingen. Manchmal verfluchte er den Tag, an welchem den Posbis durch die Aktivierung “ihres” Chronofossils die Fähigkeit gegeben worden war, Gefühle zu produzieren und auszuleben.

“Na, zum Beispiel, wenn du von dir als syntonischbiologischem Wesen sprichst. Denn dann müßte es ja heißen >Synbi<, und nicht >Posbi<—positronisch\_biologischer Roboter.” Er gackerte vor Belustigung. “*Synbis*, wie sich das anhört ...”

“Matten\_Willy klingt besser, oder was?” fuhr der Kommandant ihn an. Erfuhr seinen Strahler aus und schaltete ihn auf Paralyse. “Boober, ich habe eine wichtige Mission zu erfüllen. Noch ein einziges Wort von dir, und ich lähme dich. Das ist mein Ernst.”

“Ist ja schon gut, ist ja schon gut!” rief das Plasmawesen schnell aus und zog zuerst den Tentakel mit dem Stielaug ein, dann kroch es selbst einige Meter zurück.

Vielleicht hatte er es diesmal mit seinen Sticheleien übertrieben. Er wußte ganz genau, wieviel Wert Relebo darauf legte, eben ein *syntonisch*\_biologischer Posbi zu sein. Alle Posbis waren längst entsprechend umgerüstet, aber noch keiner war Boober begegnet, der deswegen so einen Aufstand gemacht hätte.

“Tellner, wie weit seid ihr mit dem Beiboot?” hörte er den Kommandanten fragen.

Das Auge kam vorsichtig wieder zum Vorschein, drehte sich auf dem Stiel und betrachtete die Bildschirme, die verschiedene Ausschnitte des Weltraums in die BOX\_Hauptzentrale übertrugen.

Während Tellners Stimme antwortete, daß die anderen sechs Posbis bereits im Boot seien und nur auf Relebo warteten, sprangen dem Matten\_Willy dreidimensional die Formationen der Flotten entgegen, die sich in diesem Raumsektor gesammelt hatten, um die Tolkander zu beobachten und in Schach zu halten. Er sah natürlich immer nur Ausschnitte, denn die zehntausend schwarzen Raumer der Haluter, die sechstausend terranischen Einheiten, die gut zweitausend Schiffe der anderen Milchstraßenvölker und nicht zuletzt die eigenen, ebenfalls rund zweitausend Posbi\_Fragmentraumer ließen sich kaum in die Holos pressen.

Schon gar nicht die über zweihunderttausend Igelschiffe der Tolkander, die über 47 Tucani verteilt waren, hauptsächlich aber die 26 Planeten abriegelten, auf denen die fremden Invasoren ihre Basen errichtet hatten. Dort bauten sie in großem Maße Rohstoffe ab und stellten daraus in riesigen Fabrikationsanlagen unbekannte Materialien her.

Die gigantischen Gliederschiffe der Fremden rechnete Boober schon gar nicht mit. Gerade waren neunzehn weitere eingetroffen. Damit betrug die momentane Anzahl dieser 23 Kilometer langen Brocken fast genau einhundert Stück.

Gegen diese Übermacht konnten die Galaktiker doch gar keine Chance haben! Ganz zu schweigen von Relebo, der verrückt geworden sein mußte! Oder größenwahnsinnig oder lebensmüde—oder alles auf einmal!

“Ich bin fertig”, verkündete der Kommandant gerade, nach einem letzten kurzen Hyperfunkkontakt mit der terranischen Flottenkommandantin Flame Gorbend. Die Frau war in einem kreisrunden Ausschnitt eines großen 3D\_Schirms zu sehen gewesen, der ansonsten einen ihrer beiden, aus insgesamt tausend Einheiten bestehenden, keilförmig angeordneten Angriffspulks zeigte. “Kaapoll ist während meiner Abwesenheit mein Stellvertreter. Sollten wir nicht zurückkehren, wird er mein Nachfolger, und seine Befehle gelten wie meine.”

“Nein!” rief da Boober.

Er sah, wie sich Relebo zum Schacht hin in Bewegung setzen wollte. Der Kommandant besaß einen wie poliert glänzenden, etwa einen Meter hohen, elliptischen Kunststoffkörper mit einem Kugelkopf darauf und

zwei metallisch schimmernden Tentakelpaaren, die aus Öffnungen in der Mitte des Ellipsoids ausgefahren und bis zu fünf Meter verlängert werden konnten. Normalerweise waren sie nicht länger als ein Meter. Dazu gab es eine weitere Öffnung für den schweren Kombistrahler, der in ausgefahrenem Zustand über ein Gelenk in alle Richtungen schwenkbar war.

Unter dem "Ei", wie ein Terraner es einmal genannt hatte, gab es keine Gliedmaßen. Relebo schwebte auf einem Antigravpolster, und auf diesem Feld war er jetzt im Begriff, die Zentrale und seine mobilen oder an Kontrollpulte angeschlossenen, mit dem Schiff vernetzten Untergebenen zu verlassen.

Boober floß ihm mit unglaublicher Geschwindigkeit in den. Weg, und ebenso schnell baute er aus seiner amorphen Körpermasse eine drei Meter breite, allerdings mangels jener Masse nicht gerade sehr dicke Sperrmauer auf, aus der ein neuer Tentakel mit einem fast menschlich zu nennenden Schrumpfkopf wuchs.

"Du wirst nicht gehen", verlangte der Matten\_Willy von seinem Herrn und—seiner fürsorglichen Ansicht nach Schutzbefohlenen. "Euer Tangle\_Schild wird nicht funktionieren, die Tolkander werden euch töten und umbringen, niederbrennen und eure Speicher löschen, vergewaltigen und schänden!" Er sah, wie der Strahler wieder erschien, und rief noch schriller: "Ich muß dich beschützen! Welchen Sinn hätte mein Leben noch, kämst du durch meine Schuld auf Tolk\_17 um! Relebo—nein, bitte nicht auf mich zielen! Du brauchst mich doch! Ohne meinen Schutz und meinen Rat ..."

"... geht es mir besser", sagte der Kommandant der BOX\_7443, nachdem er den Matten\_Willy paralysiert und den Strahler in den Ovalekörper eingezogen hatte.

Er lachte trocken, als er auf dem Weg zum Beiboot war, aber immerhin lachte er.

Er ahnte da bereits, daß es vorerst das letztemal war. Denn einmal den Tangle\_Scan aktiviert, würde er ein anderes Wesen sein.

Doch diese Erfahrung mußte er machen. Viel konnte davon abhängen.

Vielleicht die Zukunft seines Volkes. Vielleicht die Zukunft der ganzen Galaxis.

\*

Tolk\_17 war die Bezeichnung für eine der 26 Basiswelten und Produktionsstätten der Tolkander in 47 Tucani, dem 15.000 Lichtjahre von Sol entfernten Kugelsternhaufen in der galaktischen Peripherie, in dem vorwiegend alte Sterne der Population II und Rote Riesen anzutreffen waren—ein Grund dafür, daß 47 Tucani von terranischen Explorern und Kolonistenschiffen so gut wie nie angefliegen worden war. Die Planeten waren ebenfalls alt und in aller Regel lebensfeindlich.

Tolk\_17 war der dritte von insgesamt sechs Planeten eines solchen Roten Riesen, der von einem der wenigen nach 47 Tucani entsandten Explorer schon vor Jahrhunderten als EX\_2778 katalogisiert worden war; ein graubrauner Himmelskörper von knapp 19.000 Kilometer Durchmesser und mit einer nur noch spärlich vorhandenen, einstmals dichten Atmosphäre, die immerhin die Durchschnittstemperaturen noch knapp über dem Gefrierpunkt hielt. Die Oberflächengravitation betrug nur 1,2 Gravos, was auf eine ziemlich geringe Dichte und Masse schließen lassen mußte. Es bedeutete, daß der Planet nach aller Wahrscheinlichkeit kaum schwergewichtige Rohstoffvorkommen—wie etwa Metalle—aufzuweisen hatte.

Warum also, so stellten sich die vor Ort beobachtenden galaktischen Streitkräfte die Frage, hatten sich die Tolkander dann trotzdem auf ihm breitgemacht und riegelten ihn durch ihre Schiffe ab? Was gab es für sie dort zu holen, wenn sie doch in erster Linie Erze förderten und verarbeiteten?

Es gab drei solcher Planeten, doch aufgrund verschiedener Aspekte hatten die Posbis sich dazu entschlossen, eine unbemerkte Landung auf Tolk\_17 zu versuchen.

Diese Aktion ging auf *ihre* Initiative zurück. Niemand hatte sie dazu gedrängt. Jeder der versammelten Galaktiker hatte seine Vor- und Nachteile in der Auseinandersetzung mit den Fremden. Die Stärke der Posbis war, daß sie auf von Tolkandern besetzten und in das Tangle\_Feld gehüllten Welten landen und frei agieren konnten. Was den Halutern nur begrenzt möglich war und darüber hinaus schlimme Folgeschäden nach sich ziehen konnte, das sollte den Robotern nun ein winziger Chip erlauben, nicht größer als das Facettenauge einer

terranischen Fliege, der ihnen in die Kontaktstelle zwischen Syntron\_ und Bioplasma eingepflanzt worden war.

Die Koppelung der Syntronik an die Biokomponente erfolgte bei den Posbis über die sogenannte bionische Vernetzung—die Zeiten der hypertoyktischen Verzahnung wären also längst passe. Der Tangle\_Schild\_Chip hatte dafür zu sorgen, daß im Falle der Berührung mit dem Tangle\_Feld (oder bei versuchter anderer Form der mentalen Beeinflussung) die bionische Vernetzung in einer Form neu geordnet wurde, in welcher das Plasma vom TangleScan (oder dem entsprechenden anderen Einfluß) zwar betroffen wurde, jedoch keinen Einfluß mehr auf die Syntronik nehmen konnte.

Beide Komponenten des Posbi\_“Bewußtseins” wurden voneinander getrennt. Der Syntron handelte allein nach seiner Grundprogrammierung und der gestellten Aufgabe. Das unter der Wahnsinns\_Strahlung leidende Plasma wurde vollkommen unterdrückt.

Man nannte das eine bionische Verriegelung oder auch bionische Sperre.

Und deshalb war es den Posbis vorbehalten, dieses Kommando zu starten. Die Sache ihrer Verbündeten war es, ihnen zusammen mit fünfhundert eigenen Schiffen die unbemerkte Landung und die Zeit zu verschaffen, um, sich auf Tolk\_17 umzusehen und nach dem Geheimnis dieses—und vermutlich auch der beiden anderen, ähnlichen Planeten—zu suchen.

Der Einsatz war haargenau geplant. Als sich das 22 Meter lange, ebenfalls grob kastenförmige Fragmentbeiboot der BOX\_7443 aus dem Mutterschiff ausschleuste und Kurs auf den Zielplaneten nahm, setzte sich gleichzeitig der terranische Verband unter dem Kommando der Flame Gorbend in Bewegung. Etwa ein Dutzend Lichtjahre entfernt starteten die fünfhundert Fragmenter.

Minuten bevor das Posbi\_Boot den Planeten anflieg, würden die Terraner und Posbis nach kurzem Linearmanöver aus dem Zwischenraum brechen und die etwa dreitausend über Tolk\_17 stationierten Igelschiffe in ein Scheingefecht verwickeln, das die nötige Lücke für die Roboter schuf.

Es mußte diesmal—nach den bisherigen eher nadelstichartigen Überfällen und Aktionen gegen die Industrieanlagen der Tolkander, hauptsächlich durch die Haluter—so aussehen, als seien die Galaktiker tatsächlich entschlossen, den Planeten zu erobern. Nur dann hatten die Posbis eine Chance.

Die BOX\_7443 stand fünfzehn Lichtjahre vom EX\_2778\_System entfernt, ganz in der Nähe der terranischen Flotte. Als Relebo die vorprogrammierte Linearetappe zum Roten Riesen einleitete, hörte er Dorinel leise kichern.

Verwundert drehte er sich zu dem anderen um, dessen Körper so humanoid war, daß man ihn im Halbdunkel oder aus der Ferne durchaus für einen Menschen halten konnte. Allerdings war er nur 1,60 Meter groß und konnte seinen Gliedmaßen jede beliebige Form geben.

“Darf man den Grund deiner plötzlichen Heiterkeit erfahren?” fragte der Kommandant.

“Ich versuche mir gerade vorzustellen, wie es wäre, wenn es den Terranern wirklich gelänge, mit unserer Hilfe die dreitausend Tolkander vernichtend zu schlagen. Mit den verbesserten Fünf\_D\_Differenz\_Kompensatoren könnte es ihnen durchaus gelingen. Sie berechnen den Fünf\_D\_Vektor\_Shredder der Igelschiffe jetzt viel besser und erreichen, wie man hört, eine Trefferquote von fünfzig Prozent. Was würden sie tun? Tolk\_17 besetzen und gegen alle Angriffe verteidigen?”

“Was sollten sie dort?” fragte Relebo. “Erstens wäre der Tangle\_Scan immer noch vorhanden, und zweitens ist der Planet unwichtig. Bedeutsam ist nur, was dort abgebaut wird, und um das herauszufinden, sind wir unterwegs.”

“Außerdem”, kam es von Illgen, der in der engen Zentrale an die Navigationsinstrumente angeflanscht war, “sollen bisher nur wenige terranische Schiffe mit dem verbesserten Gerät ausgerüstet sein. Auf Halut und Camelot wird, wie Flame Gorbend sagte, mit Hochdruck produziert, aber bis einmal alle unsere Schiffe damit ausgerüstet sein werden ...”.

“Das kann Monate dauern”, unterbrach ihn der Kommandant. “In zwanzig Sekunden werden wir auf der Bahn des vierten Planeten von EX\_2778 materialisieren. Dann gilt höchste Konzentration. Wenn also noch jemand etwas zu sagen hat ...”

“Ich habe Angst”, gestand Swallob. “Angst davor, daß unser Tangle\_Schild nicht so funktionieren wird,

wie wir uns das erhoffen.”

“Er ist erprobt”, beruhigte Relebo ihn, “er wird funktionieren.”

Das waren seine letzten Worte, bevor das Fragmentboot in den Normalraum zurücktauchte, mitten im System der Riesen Sonne, hinter dem vierten Planeten.

Das Beiboot jagte weit an ihm vorbei und tauchte genau zwei Sekunden nach dem Augenblick im Ortungsbereich der Tolkander auf, in dem die ersten fünfhundert Schiffe der Terraner in einem gewaltigen Pulk aus dem Linearraum brachen und fast im gleichen Moment das Feuer auf die Igelschiffe eröffneten, die Tolk\_17 wie eine Schale einhüllten.

\*

Alles war genau vorausberechnet. Die Posbis sahen auf den Fernbeobachtungsschirmen, wie die Tolkander einen Teil ihrer Schiffe aus der Umlaufbahn abzogen und den Angreifern entgegenschickten. Es waren weniger als die Hälfte, ein Drittel vielleicht. Genau so war es geplant worden.

Das Fragmentbeiboot raste tiefer ins System hinein. Die zweite, sehr kurze Linearetappe stand unmittelbar bevor. Sie erfolgte, als die nächsten fünfhundert Terra\_Schiffe aus einer anderen Richtung vor Tolk\_17 materialisierten und angriffen.

In den Strukturerschütterungen und dem nun einsetzenden Chaos war die Wahrscheinlichkeit einer Ortung für die Posbis minimal. Als sie einigetausend Kilometer über dem Zielplaneten zurücktauchten, war die Schlacht zwischen Terranern und Tolkandern in vollem Gange.

Kaum Igelschiffe befanden sich jetzt in der Schutzschale um die dritte Welt, und als dann noch die fünfhundert Fragmentraumer in den Einsteinraum brachen, war der Weg endgültig frei. Die folgenden Manöver des Beiboots würden in der energetischen Hölle, die rings um den besetzten Himmelskörper entfesselt wurde, unmöglich zu orten sein.

Der Weltraum um den Planeten herum brannte, und das Fragmentbeiboot jagte der Oberfläche entgegen. Trotz der geringen Ortungsgefahr wurde nur so viel Richtungs\_ und Gegenschub gegeben, um eine gute Landung zu bauen. Die Atmosphäre bremste den Fall des Fahrzeugs kaum ab. Für eine kurze Zeit sah es so aus, als müsse es auf der kargen Oberfläche zerschellen. Wenn die Posbis auf eine Atmung angewiesen gewesen wären, so hätten sie jetzt vermutlich alle die Luft angehalten.

Das blieb ihnen erspart, aber Angst hatten sie dennoch—bis sie erleichtert feststellten, daß sich die Werte den Planwerten entsprechend einpendelten und auch der Kurs stimmte, der zu dem größten von mehreren Abbau- und Verarbeitungsanlagen führen sollte.

Niemand hielt sie auf. Über ihnen blitzte es am Himmel, und je näher sie ihrem Ziel kamen, um so flacher wurde der Flugwinkel. Die ersten Strukturen der tristen Oberfläche wurden jetzt auch optisch erkennbar, erhellt vom Lichtgewitter, das den Planeten überzog.

*Und jeder Blitz, dachte Relebo, ist vielleicht ein explodiertes Raumschiff.*

Sie würden es in kurzer Zeit wissen.

Nach acht Minuten waren sie nur noch dreihundert Stundenkilometer schnell. Sie bremsten weiter ab—und sahen vor sich die Türme und Hallen, Gruben und Baggeranlagen der Invasoren.

Nichts deutete auf eine Entdeckung von dort hin, als sie ihr Beiboot landeten. Aber etwas anderes war geschehen, und zwar mit ihnen.

Ganz kurz hatte Relebo den Einfluß des Tangle\_Scans auf sich gespürt, eine überfallartig beginnende Sinnverwirrung und Schmerzen.

Dann war es so schnell vorbei gewesen, wie es gekommen war.

Das syntronische Gehirn war taub geworden für das, was die Biomasse in ihren Qualen hinaus schrie.

Sie befanden sich innerhalb des Tangle\_Scan\_Feldes. Und es konnte ihnen nichts anhaben.

“Wir steigen aus”, sagte der Posbi.

Es gab insgesamt drei Gruben, gewaltige Löcher in der Planetenkruste, bis zu fünfhundert Meter tief, zudem doppelt so lang und breit. Energetische Schaufeln an einem mehrere Dutzend Meter durchmessenden Rad am vorderen Ende eines riesigen Auslegers rissen den Boden immer weiter auf und beförderten ihn zu schwach bläulich schimmernden Transportbahnen, ebenfalls rein energetisch, über die er schräg nach oben und über eine Strecke von knapp zwei Kilometern direkt in die gedungenen Türme gebracht wurde.

“So schnell, wie diese Mengen an Planetensubstanz dort hineingeschafft werden”, funkte Relebo an seine fünf Begleiter (Illgen war als Pilot und Wächter im Boot geblieben), “müssen Verarbeitung und Weitertransport in beachtlichem Tempo erfolgen. Sonst würden die Türme zerplatzen.”

Er sagte es kühl und sachlich. Jegliches Gefühl war aus seiner Stimme und seiner Wortwahl verschwunden. Die syntronische Komponente hatte die alleinige Kontrolle übernommen, die Biosubstanz als Träger der Emotionen war unterdrückt, wie abgeschaltet.

Der Begriff “Planetensubstanz”, obwohl nur auf die Oberfläche angewendet, erfuhr in den nächsten Minuten eine Definition. Denn nachdem ausgeschleuste Mikrosonden Proben der abgebauten Materie in unterschiedlichen Fördertiefen genommen hatten, konnte eine erste Bilanz gezogen werden. Die Oberfläche von Tolk\_17 bestand danach aus einem Gemenge von Sand, abgestorbenen einzelligen Mikrolebewesen und einem Stoff, der einmal organischen Ursprungs gewesen sein mußte und wie die Einzeller jedoch nicht verrottet oder zu Staub geworden, sondern durch einen unbekannten Einfluß im Zustand der Halbzersetzung konserviert und durch die Schwerkraft teilweise extrem verdichtet worden war.

Aktuelles Leben konnte nicht einmal in winzigsten Spuren festgestellt werden.

Relebo schwebte an der Spitze seines kleinen Trupps auf den nächstbesten Turm zu, knapp über dem Boden. Bislang deutete immer noch nichts darauf hin, daß es hier überhaupt Tolkander gab. Vielleicht lief hier unten alles robotisch ab. Dann konnte es dennoch Detektoren und Sicherheitsvorrichtungen geben. Es war zwar denkbar, daß die Tolkander sich durch die massive Präsenz ihrer Igelschiffe auf Tolk\_17 völlig sicher fühlten, aber der Posbi durfte sich darauf nicht verlassen.

Sie besaßen zwar Deflektoren und Antiortungsschirme, doch auch sie boten infolge der unvermeidlichen Reststrahlung keine hundertprozentige Sicherheit gegen Entdeckung.

Erst kurz vor dem Turm stiegen die Posbis hoch und schwebten in eine der Öffnungen ein, aus denen mattgrünes Licht schimmerte—genau wie jenes, das die gesamte Abbaustelle von hohen Masten aus flutete. Zuerst hatten die Roboter es, nur im Lichtgewitter des Raumkampfes, nur schwach registriert. Sie besaßen genügend verschiedene Sichtsysteme, um es nicht zu benötigen.

Jetzt allerdings ließ das Blitzen vom Himmel allmählich nach, ein Zeichen dafür, daß sich die Galaktiker langsam zurückzogen. Sie würden erst wieder angreifen, wenn sie von Relebo den vereinbarten Impuls erhielten.

Normalerweise hätte der Kommandant jetzt wieder gedacht: *Hoffentlich sind nicht zu viele Opfer für unseren Einsatz zu beklagen.*

Nun funkte er nur: “Wir müssen feststellen, wozu die planetaren Rohstoffe hier verarbeitet werden. Dazu teilen wir uns, falls nötig, auf. Ausgefallene Einheiten können nicht ersetzt werden. Wir treffen uns beim Beiboot wieder, in maximal einer Stunde.”

Fünffach kam die Bestätigung.

Hinter der Turmöffnung kam eine weite, kreisrunde Halle, die diese gesamte Ebene des Gebäudes ausfüllte. Auch jetzt war nichts von Tolkandern zu sehen. Es gab viele Maschinen und Unmengen energetischer Förderbänder, doch kein lebendes Wesen und kein Roboter bediente oder kontrollierte sie. Kein Neezer war zu entdecken, kein Gazkar, kein Alazar und schon gar kein Eloundar. Was immer hier für die Tolkander an Wichtigem geschah, es fand offenbar vollautomatisch statt.

Relebos logisch denkender Verstand fragte sich, wozu dann überhaupt die grüne Beleuchtung notwendig war.

Die einzige Antwort konnte nur lauten: Es gab eben doch lebende, auf Licht angewiesene Wesen in dieser Anlage;

Die Öffnung, durch welche die Posbis eingedrungen waren, war eine der kleineren gewesen. Es gab größere, und durch die allergrößte wurde die draußen in der Grube abgebagerte Materie hereintransportiert. Die Materie wurde vom energetischen Tragfeld in einen gewaltigen Trichter gekippt, aus dem ein mahlendes, kreischendes Geräusch kam. Es war fast das einzige Geräusch in dieser verlassen und tot wirkenden Umgebung, in der doch so bedeutende Dinge vorgehen mußten, daß die Tolkander den Planeten mit dreitausend Schiffen abriegelten.

Logisch war, daß sie den anfangs so heftig vorgetragenen Angriff der Terraner und Posbis nun doch als den Scheingriff erkannten, der er gewesen war. Logisch war, daß sie richtig vermuteten, wozu er gedient hatte. Logisch war, daß Relebo und seine Begleiter bald schon in Schwierigkeiten geraten würden.

In diesem Fall würde ein Rafferimpuls alles an die Flotte der Verbündeten senden, was die Erkunder bis zu dem Augenblick ihrer Vernichtung herausgefunden hatten.

Dorinel entdeckte den ersten Schacht, der tiefer in den Turm hinabführte. Fast gleichzeitig meldete Tellner, eine schneckenförmig nach unten führende Rampe gefunden zu haben.

Der Kommandant nahm Dorinel und Swallob mit sich in den Schacht. Tellner, Modana und Gabezo sollten herausfinden, wohin die gewundene Rampe führte.

Es war kein Antigravschacht. Relebo ließ sich auf dem eigenen Antigravkissen sinken und war nach fast genau 18 Metern wieder über festem Boden. Auch hier erhellte das grüne Licht die Umgebung.

Er schwebte mit ausgefahrenem Strahler auf das Zentrum des auf diesem Level ebenfalls den gesamten Turm ausfüllenden Raumes zu, wo in einer Art Wanne von zwanzig Metern Durchmesser das landete, was aus dem siloähnlichen Behälter kam, in dessen Trichter oben die abgebagerte Planetensubstanz verschwand.

Es hatte auf den ersten Blick den Anschein, als ob diese Materie nach ihrer Lockerung durch den Abbau abermals verdichtet und verändert worden sei. Eine erste Wahrscheinlichkeitsberechnung sagte aus, daß dies durch harte Bestrahlung geschehen war.

Tellner meldete, daß er plötzlich Wärmestrahlung ortete, jedoch noch diffus wie hinter einer Abschirmung. Relebo forderte ihn zu erhöhter Wachsamkeit auf.

Wie zäher graubrauner Brei, an vielen Stellen klumpend, wurde die Planetensubstanz durch ein Rührwerk äußerst langsam in der Wanne bewegt und an drei Stellen durch energetische Felder in Röhren gepreßt, die in die Wanne mündeten und durch den Boden dieser Halle gekrümmt weiter nach unten führten. Jede besaß einen Durchmesser von mehr als zwei Metern.

“Nimm eine Probe, Swallob”, befahl Relebo, “und analysiere sie!”

Swallobs Körper war kugelrund und als ein einziges Labor, anzusehen. Der Durchmesser des Posbis, der sich jetzt auf seinen Antigravpolsternerhob und ein Dutzend Tentakel mit Greif\_, Schöpf\_ und Meßenden ausfuhr und nach unten in die Wanne bog, betrug anderthalb Meter.

Die entnommenen kleinen Portionen des “Breis” wurden in den Rundkörper zurückgeführt und dort ausgewertet, während gleichzeitig die Meßenden der Tentakelarme ihre Ergebnisse an das syntronische Bewußtsein lieferten.

“Die Unterschiede zu den ersten Analysen der Planetensubstanz sind beträchtlich”, funkte Swallob an seine Gefährten. “Es hat keine neuerliche Verdichtung in dem Sinne stattgefunden, daß die Materie der Oberfläche als solche komprimiert wurde. Tatsächlich wurden im Mittel 88 Prozent des abgebauten Rohstoffs von der hierhergelangenden Masse getrennt und desintegriert. Dabei handelte es sich ausnahmslos um die anorganischen Bestandteile.”

“Das erklärt, daß die Türme nicht bersten”, stellte Relebo fest. “Ist darüber hinaus eine Veränderung an den Stoffen festzustellen, die nicht entfernt wurden?”

“Sie sind einer Bestrahlung ausgesetzt worden”, antwortete Swallob. “Es ist mir leider unmöglich, Auskunft über die Art dieser Bestrahlung zu geben.”

Wenn er es so sagte, mußte Relebo ihm glauben.

“Wir dringen weiter nach unten vor”, ordnete er an. “Ich will wissen, wohin diese drei Rohre führen.”

Sie entdeckten wieder eine Schachthöfning und vertrauten sich ihr an.

Die Posbis waren noch unterwegs nach unten, als Tellner als Führer der anderen Gruppe funkte, daß sie in einer riesigen Lagerhalle angekommen und auf Gazkar gestoßen waren, die sofort ein heftiges Feuer auf sie eröffnet hatten.

Gleichzeitig heulte ein Alarm auf.

“Versucht zu überleben!” verlangte. Relebo. “Wenn euch keine Verfolgung mehr droht, zieht euch zum Beiboot zurück!”

Er wußte, daß dies womöglich ihrem Todesurteil gleichkam—und damit dem Todesurteil für das unterdrückte Bioplasma. Doch er konnte nichts für sie tun.

Die Posbis hätten theoretisch den Plasmazusatz vor einem Einsatz auf Tolkander\_Welten entfernen lassen können, doch das wollten sie nicht. Sie hatten sich mit dem Einwand dagegen gewehrt, daß sie als Synthese von Syntron und Plasma ein Lebewesen darstellten und sich auch so begriffen. Lieber wollten sie vorübergehende Qualen erdulden als diese Trennung zulassen.

Im anderen Fall, so argumentierten sie, hätten die Galaktiker genausogut “einfache” Kampfroter in Marsch setzen können.

Sie waren schlau und berechnend genug, um zu wissen, daß die Terraner den Unterschied, viel zu genau kannten.

Andere Roboter gingen in einen Einsatz, handelten nach ihrem Programm, kehrten zurück und berichteten. Andere mußten sich einen Reim auf ihre Mitteilungen machen. Sie eigneten sich für reine Sabotageakte und ähnliches, nicht aber für Erkundungsmissionen wie diese, wo die eigene Analyse in dem Augenblick beginnen würde, wenn die Posbis aus dem Tangle\_Feld wieder heraus waren und die bionische Trennung aufgehoben wurde.

\*

Relebo landete diesmal in einer weiten, rechteckigen Halle von mindestens fünfzig Metern Breite und zweihundert Metern Länge. Auch hier war alles in das grünliche Licht getaucht: die vielen Maschinen, die aus den Wänden und der Decke kommenden Röhren und die Transportfelder, in denen das weiterbefördert wurde, was aus den Röhren träge in sie hineinfloß.

Es war die Planetensubstanz, jetzt allerdings noch breiiger. Swallob nahm Proben und konnte bestätigen, daß dem oben in der Wanne gerührten Gemisch, bezogen auf sein Volumen, auf dem Weg. hierher über vierzig Prozent Flüssigkeit zugesetzt worden war.

Mit schußbereiter Waffe folgte Relebo einem der Transportfelder, das in einen deckenhohen, quadratischen Block mündete. Nachdem die drei Posbis der anderen Gruppe entdeckt worden waren und den Alarm ausgelöst hatten, mußten die Tolkander jeden Moment auch hier auftauchen. Bis es soweit war, galt es, jede nur mögliche weitere Information aufzunehmen.

Die Breimasse verschwand durch eine über fünf Meter breite, viereckige Öffnung in dem Block. Relebo schwebte an ihm vorbei und sah auf der gegenüberliegenden Seite ein weiteres Transportfeld vor einer ähnlichen Öffnung allerdings kam aus dem Block nicht die unförmige Masse. Statt dessen schob er ununterbrochen zehn mal zwei mal drei Meter große Barren aus.

“Es ist die unter enormem Druck gepreßte, umgewandelte Planetensubstanz”, funkte Swallob, nachdem er aus einem der Brocken eine Probe geholt hatte.

“Weiter!” sagte Relebo und folgte dem Feld, alle robotischen Sinne auf die Verarbeitungsmaschinerien und eventuell auftauchende Gegner gerichtet.

Ein flimmernder Vorhang teilte die Halle in zwei Hälften. Die Brocken verschwanden dahinter. Es bereitete den drei Posbis keinerlei Schwierigkeiten, den Vorhang zu durchstoßen. Er bestand nicht aus undurchdringbarer oder gar tödlicher Energie.



.Dafür schuf er innerhalb der Riesenhalle zwei unterschiedliche Temperaturzonen. Die eine war jene, aus der die Roboter gerade gekommen waren, während sie sich nun in minus 56 Grad Kälte wiederfanden, nach terranischen Celsius-Graden gerechnet.

“Das bedeutet”, funkte Relebo an seine Begleiter, “daß die modifizierte Planetensubstanz hier schockgefroren und in diesem tiefgekühlten Zustand abermals weitertransportiert wird. Nein!”

Er widersprach sich in dem Augenblick, als er sah, wie die Barren am vermeintlichen Ende der Halle von Antigravfeldern gehoben und sauber aufeinandergestapelt wurden, in immer neuen Reihen voreinander. Was wie das Ende der Halle ausgesehen hatte, war nur das, was der ersten Stapelreihe entsprach.

Vielleicht war die eigentliche Halle dreihundert Meter lang oder vierhundert, und es lagerten schon Tausende dieser Barren aus Planetenmaterie hier.

Relebo kam nicht dazu, sich im Moment den Kopf weiter darüber zu zerbrechen, denn jetzt tauchten die ersten Gazkar auf, und aus verborgenen Projektoren an der Decke und in den Wänden wurde das Feuer auf die drei Posbis eröffnet.

\*

Die riesenkäferähnlichen Tolkander-Krieger mußten sich hinter Deflektoren und Wärmeschilden verborgen gehalten haben. Sie kamen zwischen den gestapelten Barren und einer Wand hervor, mindestens zwanzig von ihnen, und nur die Tatsache, daß sie vor den Wand- und Deckenstrahlern das Feuer eröffneten, rettete die Posbis in diesem Moment.

Die Roboter bauten bei ihrem Anblick augenblicklich ihre Schutzschirme auf. Sie waren gut ausgerüstet, aber sie besaßen keine SERUNähnliche Technik, wo sich das Schutzfeld bereits in dem Moment aufbaute, wenn sich in bedrohlicher Nähe auch nur ein Projektor aktivierte. Als die rostroten Strahlen dann von fast allen Richtungen auf Relebo, Dorinel und Swallob zuzuckten, waren sie weitestgehend gegen sie gefeit.

Wie trügerisch diese Sicherheit jedoch war, das merkten sie schon nach der ersten Sekunde des Kampfes, als Swallobs Schirm im Punktfeuer aus mehreren Waffen überlastet wurde und die nächste Salve den Analyserobot bereits in ein Wrack verwandelte.

Alles ging unglaublich schnell.

Relebo sah, wie Swallob beschleunigte und in die Schar der angreifenden Gazkar hineinflog, um durch seine unvermeidliche Explosion eine Lücke in die Tolkander zu reißen—statt seine eigenen Artgenossen zu gefährden.

Er nahm darüber hinaus wahr, daß die automatischen Geschütze ihr Feuer auf ihn einstellten, als er in die Nähe der Barren geriet. Das konnte nur auf den eiligen Befehl eines Gazkar geschehen sein.

Er hatte daraus seine Schlüsse gezogen, noch bevor Swallob in einer grellen, lauten Explosion verging und die Hälfte der Tolkander mit in den Tod riß.

Splitter und Plastikteile pfiffen durch die Halle. Wie durch ein Wunder wurden Relebo und Dorinel nicht getroffen.

Die überlebenden Gazkar schienen für einen Moment die Eindringlinge völlig vergessen zu haben. Heftig gestikulierend deutete einer von ihnen auf die von der Explosion beschädigten, teilweise zerfetzten graubraunen Barren. In die vorderste Stapelreihe war eine große Lücke gerissen worden.

“Wir fliegen über die Barren hinweg”, funkte Relebo an seinen Begleiter. Auf gleichem Weg hatte er von Swallob alle Daten übermittelt bekommen und gespeichert, die der Analysator ermittelt hatte. “Sie wagen es nicht, die Substanz zu gefährden. Sobald wir über den Barren sind, sind wir relativ sicher. Hinter ihnen muß es einen Ausgang geben, durch den sie verladen werden—wahrscheinlich auf Raumschiffe.”

Dorinel bestätigte. Er und der Kommandant feuerten schnell und gezielt auf die ermittelten Projektoren der Automatikgeschütze, die sie nach wie vor mit ihren roten Strahlen eindeckten. Die ersten von ihnen explodierten. Kunststoff schmolz von den Wänden und tropfte von der Decke, verpuffte zischend in den Energieschirmen, während die Posbis abhoben und die Gazkar endlich ihren Schock überwunden hatten und erneut auf sie schossen.

Relebo wußte, wie schnell sie Swallobs Schicksal erleiden konnten, bevor sie bei den Barren waren. Sein Strahler drehte sich mit seinem Körper um zwei, drei Achsen, während er zu den Stapeln hochschob. Dorinel hatte gleich vier Waffen ausgefahren, zwei davon aus den "Händen", und feuerte ohne Unterbrechung um sich, wobei kein einziger Schuß ungezielt war.

Einmal war Relebos Schutzschirm kurz vor der Überlastung, dann hatten sie es geschafft. Sie flogen in die etwa zwei Meter hohe Lücke zwischen Barren und Hallendecke hinein, und der Posbi\_Kommandant sah noch, wie die Gazkar das Feuer einstellten. Im gleichen Moment erloschen die vorhandenen Waffenprojektoren.

Das grüne Licht war überall, es reichte auch bis in diesen Teil der Halle.

Relebo und Dorinel flogen über immer mehr Stapelreihen der großen braunen Barren. Es mußten weitaus mehr dieser hartgepreßten und tiefgefrorenen Gebilde sein als bisher angenommen.

Von Tellner kam die Nachricht, daß sich seine Gruppe in einer ähnlichen Situation befunden hatte und durch ein Energiefeld nach draußen entkommen war, dessen Aufgabe es wohl hauptsächlich war, ebenfalls eine Temperaturgrenze zu markieren und aufrechtzuerhalten. Sie hätten es jedenfalls problemlos durchdringen können.

Relebo und Dorinel machten einige Sekunden später die gleiche Erfahrung.

Auch sie gerieten durch das Feld in die normale Umgebungstemperatur des Planeten und aus der Halle, deren Rückwand durch die hinterste Stapelreihe der Barren gebildet wurde. Sie orientierten sich an den Funkimpulsen der anderen drei, die bereits auf dem Weg zum Beiboot waren.

"Die geformte Masse ist für die Tolkander eminent wichtig", kam es von Dorinel. "Dennoch bieten sie an der offenen Hinterseite der Lagerhalle offen jedem Saboteur als Ziel. Das ist unlogisch."

"Das denke ich nicht", widersprach der Kommandant.

Mehr mußte er nicht sagen.

Herbeigerufen vom in den Hallen ausgelösten Alarm, waren fünf Lichtpunkte am Himmel erschienen, die sich schnell auf das Abbaugelände zubewegten und dabei rasch heller wurden. Relebo funkte Illgen an, das Fragmentbeiboot zu starten und sich für eine Flucht unter Kampfbedingungen bereit zu machen.

Erstrahlte den vereinbarten Impuls an die Flotte im Weltraum ab. Dann waren Tellner, Gabezo und Modana auch schon beim Boot und schleusten sich ein.

Relebo und Dorinel folgten ihnen einige Sekunden später.

Illgen riß das Boot mit vollem Schub in die Höhe, als das geschah, worauf Relebo gewartet hatte.

"Ich habe den Tolkandern drei Andenken zurückgelassen, als wir über die Barren flogen", informierte er die anderen. "Wie ich sehe, haben die Mikrobomben ausgereicht."

Die Halle, aus der er geflohen war, verging als erste in einer einzigen, gewaltigen Explosion. Danach barst die zweite, dann kamen die dritte, die vierte. Heller Feuerschein stieg zum Himmel, und das Posbi\_Beiboot wurde von den Druckwellen erfaßt und um einige Kilometer davongeschleudert, bis Illgen es wieder voll unter Kontrolle hatte.

Wie ein Komet in der verkehrten Richtung schoß es durch die magere Atmosphäre. Die fünf Raumfahrzeuge der Tolkander, die durch den Alarm auf den Plan gerufen worden waren, flogen sinnlose Manöver, ehe sie sich zur Verfolgung entschlossen. Ihre Piloten mußten durch die Explosionen der Hallen völlig überrascht gewesen sein, für wertvolle Sekunden wie gelähmt.

Nun war es für sie zu spät.

Illgen war mit dem Beiboot fest verbunden. Das kleine Schiff und er waren eine Einheit. Er lenkte und beschleunigte es und brachte es in den Weltraum und auf Eintauchgeschwindigkeit, ehe die Igelschiffe der Tolkander eine Chance hatten, es abzuschießen.

Das Boot ging in den Linearraum, ohne daß sein Schutzschirm auch nur einen einzigen Treffer hätte abzuwehren brauchen.

Selbst Boober blieb still.

Niemand in der Zentrale der BOX7443 sprach ein Wort, nachdem Relebo der terranischen Oberbefehlshaberin seinen Bericht, die gesammelten Informationen und Daten sowie Swallobs Analysen überspielt hatte. Die terranischen—oder halutischen Wissenschaftler würden sich jetzt weiter damit befassen und vielleicht herausfinden, worum es sich bei dem in Barren gepreßten Brei aus der Planetensubstanz von Tolk\_17 handelte und was er für die Invasoren bedeuten konnte.

Und falls sie damit Erfolg hatten, dann verdankten sie es ihm, um den sie jetzt trauerten.

Swallob war nicht mehr bei ihnen. Genaugut wie ihn hätte es Relebo selbst treffen können oder jedes andere Mitglied des Kommandos. Aber sie lebten, und er war tot.

Die tiefe Trauer war nur ein Teil der Untergangsstimmung, unter der die syntronisch\_positronischen Roboter litten. Dazu kam der immer noch nicht ganz abgeklungene Nachhall der Pein, den die Bio\_Komponente unter dem Einfluß des Tangle\_Scans hatte erdulden müssen.

Jetzt war sie wieder “zugeschaltet”.

Mit ihr als der Hälfte ihres Bewußtseins, das wußte Relebo, hätten sie Tolk\_17 nicht lebend verlassen. Er erinnerte sich an jeden Befehl, den er rein syntron\_ und programm gelenkt gegeben hatte und der nur ohne den Biozusatz möglich gewesen war. Mit dem Plasma als Entscheidungsmittler hätte er sich in der einen oder anderen Situation sicherlich anders verhalten.

Und dennoch hätte er Swallobs Tod nicht verhindern können.

Drally, Swallobs Matten\_Willy, lag in einer Ecke der Zentrale auf dem Boden, platt wie ein Pfannkuchen, und tat seit Minuten nichts anderes, als sich am einzigen ausgefahrenen Pseudoarm mit einer scharfen braunen Flüssigkeit zu begießen, die stark nach Alkohol roch und wohl auch Alkohol war, in hochprozentigem Maße. Er tat das, wie einige seiner berühmt gewordenen Vorfahren, um sich zu geißeln; zu bestrafen dafür, daß er nicht dagewesen war, um seinen Posbi zu retten.

Boober behielt es in diesen Momenten der Trauer für sich, aber er kannte Drally und hätte schwören können, daß der Artgenosse das gefährliche Zeug nur brauchte, um seinen Schmerz (in erster Linie aber sich) zu betäuben was natürlich mit jenem angenehmen Prickeln verbunden war, das Matten\_Willys seit Jahrtausenden daran zu schätzen wußten.

“Wollt ihr denn ewig trauern?” fragte Boober nach einer Weile mutig, wobei er sich sanft an Relebos Beine heranschob und ein großes, rundes Stielauge ausfuhr.

Auf dem langen Tentakel schwankte es vor dem “Gesicht” des Kommandanten, und statt einer Pupille drehte sich hypnotisch eine Spirale darin.

Boober sprach leise, beschwörend weiter, als Relebo ihn nicht fortschob: “Swallob ist tot. Wir beweinen und ...”, er drehte das Auge kurz nach Drally um, “... und begießen ihn, aber er wird nicht mehr lebendig. Er hat durch sein Opfer vielleicht viele tausend Posbis gerettet, Relebo. Nun laßt es gut sein und kommt wieder zu euch. Sonst ...”

“Sonst?” fragte Relebo mit halbem Interesse.

“Sonst muß ich weinen, und du weißt, wie es ist, wenn ich weine!” stieß Boober hervor, die Drohung schon halb wahr machend.

“Alles, nur das nicht”, sagte der Kommandant und hob sich auf dem Antigravkissen aus jener Halbschale in der Wand, die ihn mit den Systemen des Fragmentschiffs verbunden hatte. “Und höre mit deinem Hypnotisiergetue auf!”

“Du lebst wieder!” frohlockte der Matten\_Willy und ließ sein Auge tanzen. “Du bist aus dem Reich der Trübsal zurückgekehrt! Und, nicht wahr, jetzt weißt du aber auch, wie es ist, einen Freund zu verlieren. Du wirst dich nicht mehr auf solch gefährliche Sachen einlassen.”

“Mein Bedarf an Abenteuern ist gedeckt”, sagte der Kommandant der BOX\_7443. Nur klang es nicht

sehr überzeugend.

Er und seine Leute hatten sich freiwillig zum Einsatz auf Tolk\_17 gemeldet. Er hatte sich dazu zunächst mit seinem Schiff von den Posbi\_Einheiten in die Nähe der Terraner begeben und alles mit ihnen ausgeklügelt.

Jetzt stand sein Schiff immer noch an der gleichen Stelle.

Als Grund führte Relebo an, daß er die Ergebnisse der Auswertung jener Daten abwarten wolle, die er—sozusagen als Swallobs Vermächtnis—vom Tolkanderplaneten mitgebracht hatte.

Aber das wäre genausogut bei seinem Posbi\_Verband möglich gewesen.

Er, das konnte er nicht leugnen, hatte seine Mannschaft zu dem Tolk\_17\_Unternehmen überredet; er hatte sie überzeugt. Die Posbis waren stets die treuesten aller treuen Helfer der Terraner gewesen—und damit auch der Galaktiker. Jetzt, wo es ihnen der Tangle\_Schild erlaubte, mußten sie wieder helfen.

‘ Und Swallob—sollte sein Tod denn umsonst gewesen sein?

Relebo erstickte fast an der Trauer um den Freund. So grauenvoll kompromißlos die Posbis in den Jahren der Kriege gegen die Milchstraßenvölker gewesen waren, so viel mehr gefühlsbetont, also auch verletzlicher waren sie seit der großen Veränderung durch die Zündung des Chronofossils Hundertsonnenwelt durch Perry Rhodan.

“Ich sehe dir an, was du denkst, Relebo”, sagte Boober (was natürlich völlig unmöglich war), als er hinter dem durch die Zentrale schwebenden biosyntronischen Roboter herkroch und sich dabei mutig vom Fladen in eine Art Wackelpudding aufschaukelte. “Es läßt dir keine Ruhe, nicht wahr? Du willst dich schon wieder ins Unglück stürzen!” Er bildete ein halbes Dutzend Tentakelarme aus und fing Relebos Körper ein. “Tu mir das nicht an, nein, bitte nicht! Sieh dir Drally an, wie er leidet! Willst du, daß auch ich ...?”

Relebo paralyisierte ihn kurzerhand.

“Sei doch nicht so grob zu ihm!” protestierte Illgen. “Er meint es doch nur gut und ...”

“Eben!”

“... und scheint mir gar nicht so unrecht gehabt zu haben. Was wollen wir denn noch hier?”

“Wir fliegen in einer Stunde zu unserem Verband zurück”, verkündete der Kommandant.

“Weshalb nicht sofort?” fragte Illgen hartnäckig.

“In einer Stunde”, wiederholte Relebo.

\*

Flame Gorbend war knapp 1,70 Meter groß und schlank—weder zu mager noch besonders muskulös. Ihre Erscheinung war die einer Frau, die ihren von Natur aus gutgewachsenen Körper fit hielt, ohne den Männlichkeitswahn mancher Altersgenossinnen mitzumachen. Sie hatte nie einen Hehl daraus gemacht, daß sie den Männern gefallen wollte und nicht ihnen Konkurrenz machen.

In ihrer Position durfte sie sich das auch erlauben, denn sie brauchte sich nicht vor Verehrern zu fürchten, die sie nicht wollte. Was das betraf, konnte *sie* sie sich aussuchen.

Flame Gorbend war schön, überaus attraktiv, klug und hoch begabt.

Ihre Haare waren leuchtend blau gefärbt und umrahmten das eher schmale Gesicht bis auf die Schultern. Vorne fielen sie bis auf die schwarzen, feinen Brauen, durch einen Mittelscheitel geteilt. So konnte jeder über der Nasenwurzel das kleine Symbol sehen, das sie sich auf der Stirn hatte einbrennen lassen: ein rundes Auge mit einem Strahlenkranz wie eine Sonne.

Was dieses Zeichen zu bedeuten hatte, darüber hatte sie noch mit niemandem auf ihrem Flaggschiff ALICIA gesprochen; nicht einmal mit Hennik Gartz, ihrem Ersten Piloten und Vertrauten. Unter allen Verantwortungsträgern der ALICIA nahm Gartz eine absolute Sonderstellung im Verhältnis zu ihr ein, worin Flame allerdings kein Problem sah. Ihn zu bevorteilen bedeutete für sie nicht, alle anderen zu benachteiligen. Sie besaß ihre eigenen Vorstellungen von Menschenführung und wußte, wie sie sie durchzusetzen hatte.

Jeder an Bord kannte die Geschichte von Hennik und ihr: daß sie zusammen auf Terra aufgewachsen waren und eine harte Schule durchgemacht hatten; daß sie eine Zeitlang miteinander liiert waren und zwei

Kinder aus dieser Verbindung hatten; daß sie sich danach zerstritten und gehaßt hatten, bis sie ein wundersames Schicksal als einzige Überlebende einer Strafexpedition zu einem Piratenplaneten wieder zusammengeführt hatte.

Er war mit 49 Jahren nur ein Jahr älter als sie. Sein Haar war gelichtet, das längliche Gesicht übersät von rosafarbenen Flecken—seine äußerlich sichtbaren Andenken an jene heimtückische Seuche, die seine Besatzung (damals war noch er der Kommandierende gewesen) bis auf Flame und ihn hinweggerafft hatte. Flame war als einzige vollkommen immun gewesen. Er hatte sich zwar infiziert, aber offenbar über bessere Abwehrkräfte verfügt als die anderen, die schnell nacheinander dahinsiechten und starben.

(Es hatte nach ihrer Bergung und Rückkehr zur Erde eine Untersuchung gegeben, in deren Verlauf der Verdacht aufgekommen war, Flame Gorbend habe Hennik Gartz von ihrem Blut gegeben, um ihn zu retten—ihm und den anderen nicht; dies hatte allerdings nie bewiesen werden können.)

Flame hatte Karriere gemacht, während Gartz kein Kommando mehr übernommen hatte” Sie gehörte heute zur terranischen Führungsspitze und war eine der vier Nachfolger Bruno Drenderbaums, die LFT\_Kommissar Cistolo Khan nach dessen Tod eingesetzt hatte. Die anderen drei—Alexander Erengast, Coeru Pinguard und Iljana Speccie—befanden sich wie Khan, die Erste Terranerin, die Chefin des Terranischen Liga\_Dienstes und fast alle anderen Führungskräfte auf Terra und damit im Bann des dort vor fast zwei Monaten aufgetauchten Philosophen.

Nur sie war nun hier vor 47 Tucani und trug momentan die gesamte Last der Verantwortung.

Man konnte Flame Gorbend vieles nachsagen. Sie war ihr Leben lang alles andere als eine disziplinierte, angepaßte Frau gewesen. Selbst einem Cistolo Khan gegenüber hatte sie nie gekuscht, wenn seine Aufträge im Gegensatz zu ihrer Überzeugung standen. Wenn sie mit ihren Eigenwilligkeiten nicht einen gewissen Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit erlangt hatte, lag das daran, daß sie sich nur denjenigen Menschen mitteilte, bei denen es entweder wirklich nötig war, oder denen sie voll vertraute. Davon gab es sehr wenige.

Man konnte sich den Mund über sie zerreißen, aber eines durfte ihr niemand streitig machen: daß sie offen genug zu sich selbst war, um zu wissen, wann ein Widerstand zwecklos war, und vor allem, wann sie an ihre Grenzen stieß.

Und deshalb saß sie jetzt mit ihrem Exlebenspartner zusammen in ihrer Kabine und ließ sich aus der Zentrale über alles informieren, was an Neuigkeiten eintraf—entweder aus dem Weltraum oder von den Halutern, die die Daten der Posbis von da an weiter auswerteten, wo Swallob dies nicht mehr gekonnt hatte. Die Bilder erschienen auf einer Kommunikationswand im Hintergrund, die Stimmen waren leise, es sei denn, etwas erregte Flames Aufmerksamkeit.

“Und du glaubst also wirklich, daß die Posbis auch die geeigneten ...”, er suchte nach einem richtigen Wort, “... Partner wären, um ins Solssystem einzufliegen und unsere wichtigsten Leute aus dem Bann dieses Monstrums zu befreien?” fragte Hennik Gartz. Die Zweifel waren seiner Stimme anzuhören.

“Warum denn nicht?” gab sie zurück und nahm einen Schluck von der grünen Flüssigkeit, die im Raum schwebte: daumenkuppengroße Kugeln mit einer hauchdünnen Haut aus Formenergie. Flame dirigierte sie mit einem kleinen Gerät in der Hand zu ihrem geöffneten Mund und schluckte das Getränk genießerisch hinunter. Hennik war nicht so geschickt mit der Steuerung durch Mini\_Prallfelder, wovon einige dunkle Flecke auf seiner Kombination zeugten. “Völlig abgesehen vom Ergebnis der Auswertung durch die Haluter, haben sie auf Tolk\_17 hervorragende Arbeit geleistet. Der Tangle\_Schild hat sich hervorragend bewährt.”

“Sie haben einen der Ihren verloren”, erinnerte er sie. “Du weißt, was das für Posbis bedeutet—fast mehr als Halutern.”

“Das ist übertrieben, und ich habe ihnen entsprechend mein Bedauern ausgesprochen.”

Gartz seufzte und schüttelte den Kopf.

“Flame, auf Terra und im Solssystem ist es nicht wie auf Tolk\_17 oder einer anderen von Tolkandern besetzten Welt. Die Posbis haben sich im Einflußbereich des Tangle\_Scans bewährt—aber wie ist es, wenn sie in den Bann des Philosophen geraten? Ein Wesen, das aus Vivoc und der Vitalenergie von einer ganzen Planetenbevölkerung entstanden ist und durch Teleportation über Tausende von Lichtjahre hinweg nach Terra

gelangte! Alles, was wir über diesen Philosophen und die anderen 51 in der Milchstraße aufgetauchten wissen, ist, daß sie immer mächtiger werden und die Bevölkerung geistig versklaven. Sie lassen sie Kreise zeichnen und in Prozessionen Kreise um sich herum ziehen. Sie verbreiten völlig konfuse Lehren und predigen den Tod als Erlösung! Es sind unvorstellbar mächtige geistige Entitäten.”

“Und?” fragte Flame provozierend.

“Du kannst ihren Einfluß nicht mit dem des Tangle\_Scans vergleichen! Niemand von uns weiß, ob die Posbis auch ihnen gewachsen sind.”

“Der Tangle\_Schild reagiert auf jede Form der Beeinflussung des Bioplasmas”, beharrte Flame. “Das ist ja das Phantastische daran! Er würde sich auch dann aktivieren, wenn ein Posbi von ... beispielsweise einem Hypno attackiert würde.”

“Was noch nicht erwiesen ist”, warnte Hennik. “Es ist rein hypothetisch.”

Sie winkte lässig ab und stand von der Couch auf, auf der sie es sich bisher bequem gemacht hatte.

“Ich glaube dem, was die halutischen Wissenschaftler uns gesagt haben, Hennik.” Sie sah auf die Kom\_Wand, auf der gerade das Abbild eines der vierarmigen Riesen erschien. “Und da wir gerade von ihnen sprechen, lassen wir sie gleich zu Wort kommen. Ich nehme an, sie wissen jetzt, womit wir es bei den Barren zu tun haben.”

Sie ging zu ihm, legte ihm eine Hand auf die Schulter, beugte sich vor und küßte ihn lange.

“Du weißt, weshalb wir Cistolo Khan und die anderen aus dem Solsystem holen müssen”, sagte sie dann hart. “Du und unser Cheffunker Marcel sind die einzigen an Bord dieses Schiffes außer mir, die die Visionen kennen. Ich habe Khan ein dutzendmal zum Teufel gewünscht, Hennik, aber dürfen wir ihn und die anderen sterben lassen? Dürfen wir das?”

“Sie sind nicht besser als die Milliarden anderer Terraner”, versetzte der Pilot mit einem Kloß im Hals.

“Nein, Hennik. Und das ist unser verdammtes, widerliches Geschäft. Sie sind nicht besser, aber wichtiger. Sie sind Figuren im Spiel, an dem sich andere aufrichten können. Es ist fast wie mit diesen alten Männern, Perry Rhodan und seiner Clique.” Sie lachte rauh und fing sich eine weitere grüne Kugel in den Mund. “Er war—oder ist auch nicht wertvoller als jeder kleine Syntroniker. Aber er gehört zu jenen, die den anderen Hoffnung geben. Und deshalb brauchen wir sie.”

“Wen?” fragte Hennik gewollt naiv. “Perry Rhodan? Die Cameloter?”

Die Terranerin sah ihm in die Augen. Dann nickte sie.

“Ich wünschte, Rhodan wäre hier und nicht verschollen.”

“Du bewunderst ihn?” fragte Gartz überrascht.

“Ich bewundere niemand, aber er hatte seine Qualitäten. Und weil er nicht mehr greifbar ist, brauchen wir jeden Großkopf, der die Menschen noch einigermaßen motivieren kann.”

“Vergiß nicht, daß du jetzt dazugehörst”, sagte er. “Du befehlighst eine Flotte von sechstausend Schiffen.”

“Mein Kopf ist mein Kopf”, meinte sie mit überlegenem Lächeln. “Und er ist immer nur so groß, wie ich ihn haben will.”

\*

Das Ergebnis war nicht sensationell, jedenfalls nicht für die Galaktiker vor 47 Tucani. Hätten sie allerdings geahnt, was an einem anderen Ort, in einer anderen Dimension und vielleicht in einer anderen Zeit vor sich ging, dann wären ihnen eine Reihe von Lichtern aufgegangen.

So wußten sie mit der Feststellung der Haluter, daß es sich bei der umgewandelten und zu Barren gepreßten Substanz aus der Planetenkruste von Tolk\_17 um potentielle, komprimierte Nahrung handle, nicht allzuviel anzufangen. ‘Die Barren waren, wenn Swallobs letzte Analyse korrekt war, und daran zweifelte niemand, reich an allen wichtigen Stoffen, die einen Nährwert ausmachten. Sie mochten nicht gerade für Terraner, Arkoniden oder Blues geeignet sein, aber für andere Wesen war dies denkbar. Die ihnen zur

Verfügung stehenden Daten über die Tolkander reichten zum Beispiel aus, um mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß zuzulassen, daß Neezer, Gazkar und so weiter sich von der Barrensubstanz würden ernähren können.

Mehr wußten die Haluter dann auch nicht zu sagen. Den einfachen Schluß, daß potentielle Nahrung nicht nur zum Spaß abgebaut oder hergestellt wurde, nur um in Hallen zu lagern, überließen sie höflicherweise ihren galaktischen Verbündeten.

Am Abend des Tages konferierte Flame Gorbend von ihrer Zentrale aus mit den Kommandanten der terranischen Teilflotten. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin war auch der Oberbefehlshaber der Posbi\_Flotte per Holo anwesend. Die Haluter und Cameloter konnten die Konferenz in ihren Schiffen beobachten und jederzeit in das Gespräch eingreifen, ebenso ein bestimmter Posbi\_Kommandant, der ganz entgegen seiner früheren Ankündigung mit der BOX\_7443 noch immer in der Nähe der terranischen Einheiten stand.

“Die Erkenntnisse unserer halutischen Freunde sind inzwischen allgemein bekannt”, begann Flame Gorbend. “Nicht bekannt ist, wohin die Barren gebracht werden sollen, denn ein solcher Transport von einer der drei besetzten Welten wurde von uns noch nicht beobachtet.” Sie machte eine kurze Pause. “Wir werden also abwarten müssen, um dann eventuelle Transportschiffe mit unseren Raumern zu ihren Zielen zu verfolgen. Dieses Abwarten gilt auch in anderer Hinsicht. Wir wissen inzwischen alle, daß im Raum der Kleinen Magellanschen Wolke vermehrt Gliederschiffe der Tolkander auftauchen. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sie hier bei oder in 47 Tucani erscheinen. Nach den letzten Ankünften beträgt ihre Anzahl hier vor Ort inzwischen einhundertsebenundzwanzig—und die Tendenz ist steigend. Um eine alte terranische Redewendung zu gebrauchen: Mir kommt dies alles vor wie die Ruhe vor dem großen Sturm. Die Tolkander verhalten sich momentan passiv, aber die Zahl ihrer Gliederschiffe wächst und wächst, und das, obwohl bekanntlich mehrere von ihnen schon mit Kurs auf die von Philosophen besetzten Milchstraßenwelten aufgebrochen und dort verschwunden sind, bevor sie den entsprechenden Planeten erreichten—oder vielmehr mit ihm kollidieren konnten.”

Sie schwieg und sah ihre Zuhörer der Reihe nach an.

“Ich stimme Ihnen zu”, sagte schließlich einer der zugeschalteten Haluter. “Auch wir sind der Meinung, daß hier irgend etwas vorbereitet wird. Haben Sie eine Vorstellung davon, was wir dagegen tun können?”

Diese Frage von seiten eines der mächtigsten Lebewesen der Galaxis verriet aufs neue deren eigene Ratlosigkeit. Sie bedeutete auch Offenheit, und was Flame Gorbend vorzuschlagen hatte, war nicht unbedingt nach den Vorstellungen dieses uralten Volkes, bei dem es keine herkömmlichen Hierarchien und schon gar keinen Personenkult im terranischen Sinne gab.

“Ich sehe augenblicklich keine Möglichkeit, von unserer Seite aus im Raum 47 Tucani noch etwas zu unternehmen”, gab sie frei zu. “Was ich an Ideen anzubieten habe, ist, die auf Terra unter dem Bann des dortigen Philosophen stehenden Führungskräfte zu befreien und hierherzuholen—notfalls auch gegen ihren Willen.” Sie hob die Schultern. “Bei uns Terranern ist es nun einmal so, daß wir immer noch Führernaturen brauchen—es dürfen nur nicht die falschen sein.”

“Sie sind eine Führernatur”, sagte der Haluter überraschend. Was verstand er davon? “Denn sie können durch klare Analyse überzeugen.”

“Heilige Milchstraße!” entfuhr es Flame. “Jeder Matten\_Willy hätte mehr das Zeug zum Führen als ich.”

Und damit war der Adressat genannt, war die Frage gestellt—durch einen scheinbar impulsiven Vergleich.

Hennik Gartz mußte sich die Hand vor das Gesicht halten, damit niemand sein Lächeln bemerkte. Er war noch immer nicht Flames Meinung, aber wie sie sie um einige Ecken herum in zwangsläufig folgende Taten umsetzte, das war wieder einmal ganz sie.

Dies war einer der Augenblicke, in denen er sich wünschte, sie könnten es noch einmal miteinander versuchen. Der Kuß von vorhin hatte in der Hinsicht nichts zu bedeuten. Flame gab und nahm je nach Laune. Aber er hatte wieder dieses fast schmerzliche Verlangen nach ihr (nach *mehr*, nach *allem* von ihr) aufleben

lassen.

Der Kommandant der Posbi\_Flotte meldete sich zu Wort.

“Wir sehen es als unsere Pflicht an, diese Mission zu übernehmen”, sagte er. “Wir haben auf Tolk\_17 bewiesen, daß wir vom Tangle\_Scan unbeeinflußt agieren können—und so wird es auch auf Terra sein. Ich biete hiermit unsere Dienste an.”

“Dienste!” entfuhr es Flame Gorbend. “Ihr seid nicht unsere Sklaven, Kalaabe. Ihr habt uns nicht zu dienen!”

“Flame!” zischte Hennik ihr zu. “Bist du jetzt von allen guten Geistern verlassen? Reiß dich doch einmal zusammen!”

“Ach, wenn ich eines hasse”, entgegnete sie heftig, “dann ist es, unter intelligenten Wesen von so etwas zu reden! Ich ...”

Sie preßte die Lippen aufeinander, holte tief Luft und nickte dem PosbiKommandanten zu.

“Ich bedanke mich und nehme das Angebot an, Kalaabe. Vielleicht erlebe ich den Tag noch, an dem wir Terraner es euch vergelten können.”

Hennik fragte sich, ob dies nur vorgetragener Pathos oder Aufrichtigkeit war, denn sie hatte es schließlich von Anfang an darauf angelegt, die Posbis für ihre Sache einzuspannen.

*Ich kann sie tausend Jahre kennen, dachte er, ohne sie zu kennen.*

Plötzlich meldete sich die BOX7443 in Person ihres Kommandanten Relebo.

“Wir sind bereit, den Auftrag zu übernehmen”, sagte er. “Unsere Tauglichkeit haben wir ja bereits bewiesen.”

Flame tat überrascht, als sie ihn zuerst fast wie überrumpelt ansah und dann lächelte.

“Das freut mich außerordentlich.” *Oh, du Biest!* dachte Hennik. “Aber, Relebo, das kann nicht ich entscheiden, sondern nur dein Oberbefehlshaber.”

Es dauerte keine Minute, bis Kalaabe seine Zustimmung für den Flug der BOX\_7443 zum Solssystem gab.

“Wir alle sind euch zu größtem Dank verpflichtet”, sagte Flame Gorbend. “Ach, verdammt, wir lieben euch dafür.”

“Du *bist* verrückt!” flüsterte Hennik ihr zu.

“Wieso?” fragte sie. “Ich sage nur, was mir auf der Seele liegt. Seit wann ist das strafbar?”

“Strafbar nicht”, seufzte er, “aber pathologisch.”

### 3.

#### 4. Juli 1289 NGZ

#### Solssystem

Boober hatte die Konferenz einberufen. In einem abgelegenen Triebwerkstrakt der gigantischen BOX7443 trafen sich die Matten\_Willys, um darüber zu beratschlagen, wie sie den kollektiven Selbstmord ihrer PosbiPartner noch verhindern konnten.

“Zuerst müssen wir Relebo ausschalten”, begann Boober, der sich entsprechend zu Relebos Status—zum Sprecher der Plasmawesen aufgeschwungen hatte. “Er ist am schlimmsten von der Unternehmungsseuche befallen, und er kommandiert. Dorinel und einige andere widersprechen ihm zwar in Kleinigkeiten, aber ‘wenn es darauf ankommt, kuschen sie vor ihm. Hätten sie sonst Stunde um Stunde mit ihm abgewartet, bis er endlich seinen Willen hatte?’”

Applaus antwortete ihm, geklatscht in Plasmahände, die zu Dutzenden von den Matten\_Willys ausgefahren wurden—auch etwas, das sie von Terranern und anderen Galaktikern abgeschaut hatten.

“Sag uns, was wir tun sollen, Boober!” rief ein Willy.

“Ja!” kam es von einem anderen, der sich an einem Stützpfeiler hochgezogen hatte wie ein Ornament.



“Wie verhindern wir die Katastrophe, retten unsere Herren, geben ihnen ihren Frieden wieder und haben für weitere hundert Jahre unsere Ruhe?”

Boober stand, in der Form eines abgestorbenen Baumes mit vielen Wurzelästen, auf einem Kontrollpodest und hob die oberen Pseudogliedmaßen.

“Meine Freunde! Wir haben alle gemeinsam die Aufgabe, die dreitausend Posbis an Bord dieses Schiffes zu hegen und pflegen, schützen und nützen.” Er hielt kurz inne, wohl um sich zu fragen, ob an dem Reim nicht etwas falsch war. “Aber es geht nicht um die dreitausend, es geht um die zehn oder zwanzig, die sich blind in ein Abenteuer stürzen wollen, gegen das ihre Mission auf Tolk\_17 noch gar nichts war!”

“Wir könnten sie betäuben, so, wie Relebo das immer mit dir macht!” rief Wift, Illgens Matten\_Willy. “Wir haben zwar keine Waffen, aber wir könnten sie mit Whisky abfüllen!”

“Posbis trinken nicht”, wehrte Boober entsetzt ab. Eine Pseudozunge leckte wehmütig über seinen Leib. “Außerdem haben wir gar keinen Whisky an Bord.”

“Dann eben mit Vurguzz!” kam ein Vorschlag.

“Den haben wir auch nicht!” versetzte Boober genervt.

“Wir nehmen das achtzigprozentige Zeug, mit dem ich meine Buße getan habe”, sagte Drally. “Wir übergießen die Posbis damit und zünden sie danach an!”

Er gluckste vor Vergnügen, als er sich dies bildlich vorstellte. Boober wünschte sich in diesem Moment, auch einen Paralsator zu haben.

“Ich schäme mich sehr für dich, Drally”, rief er tadelnd. “Erstens bist du noch nicht nüchtern, sonst würdest du keine Mordpläne gegen unsere geliebten Partner schmieden, und zweitens habe ich gesagt, wir müssen Relebo ausschalten\_nur ihn. Wenn er die anderen nicht mehr aufhetzt, ist der Friede wiederhergestellt.”

Zustimmendes Gemurmel antwortete ihm. Doch dann machte ihn Quappa, Tellners Partner, auf etwas aufmerksam, das seine ganzen geheimen Planungen über den Haufen warf.

“Du vergißt leider eines, Boober”, meinte Quappa, “nämlich daß wir mittlerweile im offiziellen Auftrag der PosbiOberkommandantur zum Solsystem unterwegs sind, und nicht nur, weil Relebo es will. Er und die anderen Posbis haben jetzt einen *Befehl*, dem sie gehorchen müssen.”

Boober wechselte die Farbe und sank ein Stück in sich zusammen. Natürlich, Quappa hatte recht—aber mußte er ihm ausgerechnet jetzt damit kommen?

Schon hörte Boober die Mißfallensrufe der anderen Matten\_Willys und sah seinen so schön geplanten Auftritt als Führer der unterdrückten Plasmamassen geplatzt, als ihm der Geistesblitz kam:.

“Das mag ja so sein, Quappa, aber das zwingt uns nur umzudenken. Die Posbis lassen uns keine Wahl, wir müssen zu härteren Mitteln greifen und ihre Beiboote fluguntauglich machen, denn zweifellos werden sie auch bei dieser Aktion versuchen mit ihnen, zur Erde zu kommen.”

“Das ist eine grandiose Idee!” rief ein ziemlich unbedeutender Willy in der letzten Zuhörerreihe. “Freunde und Genossen, wir entziehen dem wahnwitzigen Unternehmen unserer Schutzbefohlenen die Basis!”

“Äh”, fragte Wift kleinlaut, “aber wie machen wir das? Alle hoch aufrichten, die etwas von ihrer Technik verstehen!”

Die versammelten Matten\_Willys sanken zu Fladen zusammen, die sich gegenseitig übereinanderschoben mußten, um Platz zu haben.

Damit schien die Revolution auch schon beendet zu sein.

Doch das konnte es einfach nicht gewesen sein, nicht für Boober, der um seinen Posbi Relebo zitterte. Noch einmal richtete er sich auf und rief mit lauter Stimme: “Freunde, Kameraden, Genossen, Guerilleros und Kammernossen! Seid ihr zum Kampf bereit?”

“Ja!” schrie einer, der sich in der Fladenmasse aufrichtete, im nächsten Moment aber von einem halben Dutzend Tentakelarmen wieder zu Boden gehämmert wurde.

“Das ist die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen!” rief Boober. “Wir werden es nicht zulassen, daß unsere Posbis sich für die Terraner opfern! Wir werden nun vereint marschieren, nämlich zur Zentrale, und alle Ausgänge mit unseren Körpern verriegeln! Gemeinsam sind wir stark! Wir werden eine meterdicke Masse

bilden, und kein Posbi wird es wagen, auf uns zu schießen! Folgt mir! Seht, ich gehe euch mit leuchtendem Beispiel voran, und nichts kann mich aufhalten! Folgt mir, na los!”

Er verließ sein Rednerpodest und floß hoch aufgerichtet auf etwa zweihundert Pseudofüßchen dem Ausgang des Triebwerkstrakts entgegen.

Er war wirklich ein leuchtendes Beispiel, denn als Relebo mit etwa zehn anderen Posbis plötzlich vor ihm stand und ihn mit Paralysestrahlen eindeckte, konnte man ihm eine gewisse Lumineszenz nicht absprechen.

“Das war vermutlich das Ende einer großartigen Freundschaft”, war das letzte, was Boober noch, ziemlich quäkend, von sich zu geben vermochte.

\*

Die GILGAMESCH stand rund sechs Milliarden Kilometer von Sol entfernt im Weltall. Das war weit genug außerhalb des Einflusses des Philosophen, der momentan bis zum Neptun reichte und damit in etwa der Ausdehnung des mittlerweile deaktivierten Antitemporalen Gezeitenfeldes entsprach. In ihrer näheren Umgebung waren noch einige versprengte terranische Einheiten anzutreffen, während jedoch die meisten nach 47 Tucani abgerufen worden waren. Hier konnten sie ohnehin nichts ausrichten.

Homer G. Adams war der einzige Zellaktivatorträger an Bord. Fast alle anderen waren entweder verschollen oder im Einsatz \_wobei das im Falle Atlans, Myles Kantors und Dao\_Lin\_H’ays auf dasselbe hinauslief. Sie hatten durch die von den Herreach geschaffene Öffnung die in einer anderen Dimension angesiedelte Traumblase betreten und waren nach dem Zusammenbruch des Dimensionstors darin eingeschlossen.

Von Perry Rhodan und Bully gab es nach wie vor ebenso wenig ein Lebenszeichen wie von Alaska Saedelaere, der vor mehr als einem halben Jahr mit ihnen im Pilzdom von Trokan verschwunden war.

Auch auf eine Nachricht von Perrys Sohn Michael und Juliau Tifflor wartete der ehemalige Hanse\_Chef vergebens. Keine Spur gab es weiterhin von Gucky und Icho Tolot.

Ronald Tekener lag nach wie vor in einem Zustand zwischen Leben und Tod, und den Schritt, der ihm hoffentlich erspart blieb, hatten Mila und Nadja Vandemar bereits getan. Ihre kristallisierten Leichen lagen eng umschlungen auf dem “neuen Mars”, in den Ruinen der Stadt Moond.

Und ganz gleich, wieviel Jahre, Jahrhunderte oder Jahrtausende Homer G. Adams noch zu leben vergönnt waren: Nie würde er den Augenblick vergessen, in dem über Trokan das Abbild einer Spiralgalaxis erschienen war und sich, begleitet von starken hyperstrukturellen Erschütterungen, über die ganze Milchstraße ausgebreitet hatte. .

Danach war es erloschen, vielleicht, wie eine Seele erlischt.

Die Spiralgalaxis hatte sich, was Adams von der Herreach Caljono Yai erst danach erfahren hatte, aus zwei kleineren gebildet, die sich im Augenblick ihres Todes von der linken Schulter der beiden Zwillingsschwestern erhoben und rasch vergrößert hatten. Von dort, wo ihnen die Aktivatorchips implantiert gewesen waren.

Homer G. Adams fühlte sich einsam im Riesenschiff der Unsterblichen. An den Ennox Philip verschwendete er schon keinen Gedanken mehr, zu den Ennox war ohnehin eine Expedition unterwegs. Die anderen aber fehlten ihm. Er war es gewohnt, Verantwortung zu tragen. Er war es aber auch gewohnt, die alten Freunde um sich zu haben oder mindestens einige von ihnen.

Die Vorstellung, daß er der letzte von ihnen sein könnte, nahm ihm die Luft zum Atmen. Er versuchte sie zu verdrängen, doch sie kam zurück, immer wieder.

Er konnte nichts für seine unsterblichen Weggefährten tun. Der Weg in die Traumblase war zu, und es blieb fraglich, ob es den Herreach noch einmal gelang” mit ihren Geisteskräften einen Riesen Shimbaa und ein neues Dimensionstor zu schaffen. Niemand konnte zu ihnen gehen und sie darum bitten—und die Leichen der Zwillinge bergen.

Niemand konnte sich ins Solsystem hineinwagen, ohne sofort in den Bann des Philosophen zu gelangen

und zu kritzeln zu beginnen. Kein Terraner und kein anderes galaktisches Wesen konnte auf Terra landen, um den versklavten Führungspersönlichkeiten zu helfen. Der einzige, der es schaffen konnte, war Adams selbst; er war Zellaktivatorträger.

Jedenfalls war dies der Stand der Dinge gewesen, bis es den Posbis gelungen war, sich mit dem Tangle\_Schild zu versehen. Nach ihrem gelungenen Einsatz auf Tolk\_17 schien es plötzlich doch wieder einen Hoffnungsschimmer zu geben.

Die GILGAMESCH stand über das weitverzweigte galaktische Relaisnetz in ständigem Hyperfunkkontakt mit der vor 47 Tucani wartenden Flotte. Er erhielt täglich einen Bericht von Flame Gorbend—nicht regelmäßig zu einer bestimmten Stunde, sondern dann, wenn sie es gerade für nötig hielt.

Manchmal meldete sie sich auch zwei\_ oder dreimal am Tag, wenn ihr eine neue Idee zur Bekämpfung des Gespenstes gekommen war, das sie beide plagte: die Visionen des Philosophen von einer Zukunft ohne Menschen; von Nadja und Mila aus den Gedanken des Monstrums aufgefangene Bilder einer toten Milchstraße, einer leeren und öden Sterneninsel.

Alles, was in diesen Tagen getan, gedacht und unter den Eingeweihten besprochen wurde (die Visionen mußten einem kleinen Kreis von Menschen vorbehalten bleiben, um den Ausbruch einer milchstraßenweiten Panik zu verhindern), geschah einzig und allein zu dem Zweck, diese Zukunft zu verhindern. Es war eine potentielle, aber darunter sicherlich die mit dem weitaus größten Wahrscheinlichkeitsgehalt.

Sie *würde* wahr werden, wenn kein Wunder geschah.

Die Flottenkommandantin und Drenderbaum\_Nachfolgerin hatte bereits vor vier Tagen vom da noch bevorstehenden Einsatz eines PosbiKommandos auf einer Bergbauwelt der Tolkander berichtet und dabei, quasi in einem Nebensatz, die Möglichkeiten angesprochen, die sich im Fall eines Erfolgs ergeben würden.

Mehr nicht. Sie hatte nur Adams' Denkmachine zum Laufen gebracht.

Dann hatte sie ihm verkünden können, daß der Tangle\_Schild bei den Posbis voll funktioniert habe.

Und gestern nun, als er sie nach einer durchwachten Nacht darum gebeten hatte, bei der Oberkommandantur der Roboter um Unterstützung für die Probleme im Solsystem nachzufragen, hatte sie ihm kurz und bündig erklärt, daß dies schon alles geregelt und ein Fragmentraumer zu ihm unterwegs sei—mit dem Befehl, sich ihm und der Menschheit zur Verfügung zu stellen.

Wie sie sich diese Art von Unterstützung so vorstellte, das erwähnte sie ebenfalls wieder in ein, zwei Nebensätzen: Vorstoß zur Erde und Befreiung und Entführung der wichtigsten Männer und Frauen.

In diesem Fall hatte sie nur über das "laut nachgedacht", was Adams ohnehin auf der Seele lag. Bei anderen Gelegenheiten ihrer noch kurzen Bekanntschaft hatte sie noch ganz andere Anstöße gegeben, immer als "Gedanken" verpackt. Manche waren Homer G. Adams vernünftig erschienen, andere hatte er verworfen. Nie traf sie das, denn—wie gesagt—es waren nur "Gedanken" gewesen.

Und nun wurde von der Fernortung das Auftauchen eines unbekannten Objekts in 34 Lichtstunden Entfernung gemeldet. Adams ließ das Objekt anfunken, und es identifizierte sich als BOX\_7443, der angekündigte 2000\_Meter\_Fragmentraumer der Posbis.

\*

Die Unterhaltung dauerte nicht lange. Die Posbis kamen nicht an Bord der GILGAMESCH, sondern blieben in ihrem Schiff, das nach einer letzten kurzen Linearetappe in dreihundert Kilometern Entfernung stand.

Ihr Kommandant Relebo führte das Gespräch mit Homer G. Adams, der sich dabei fast wie überflüssig vorkam. Jedenfalls ließ die Reaktion Relebos auf jede seiner Bitten darauf schließen, daß die Roboter bereits entsprechend vorbereitet worden waren.

Als sie das Gespräch beendeten, stand soviel fest: Relebo würde mit einem Posbi\_Kommando und einem Fragmentbeiboot ins Solsystem eindringen und versuchen, auf Terra zu landen. Dort würde er versuchen, Cistolo Khan, Paola Daschmagan, Gia de Moleon sowie weitere siebzehn Führungskräfte dem Bann des Philosophen entweder zu entreißen oder sie gewaltsam aus dessen Einflußbereich zu bringen—also bis zur

## GILGAMESCH.

Außerdem sollte ein zweites Kommando den Nachbarplaneten Trokan anfliegen, um die kristallinen Leichen der Vandemar\_Zwillinge zu bergen; gleichzeitig sollten sie einen Lagebericht bei den Herreach einholen, wie es um die Möglichkeit einer Wiedererschaffung des Dimensionstores stehe.

“Im Gegensatz zu Khan und einigen anderen auf Terra”, erklärte Adams den Posbis, “haben wir keinen regelmäßigen Funkverkehr zu den Herreach. Sie sind zumeist immer noch recht technikscheu und reagieren nicht auf unsere Kontaktversuche. Seltener bemühen sie sich, von sich aus eine Verbindung herzustellen— obwohl ihnen das jederzeit möglich wäre. Sie könnten es, aber sie wollen nicht. Tja.” Er lachte humorlos. “Anders verhält es sich, wie ich gerade sagte, mit Cistolo Khan oder Paola Daschmagan. Ab und zu reagieren sie auf unsere ständigen Anrufe, aber immer nur dann, wenn sie es der Mühe wert finden und nicht gerade mit dem Darstellen von Kreisen in allen möglichen Formen beschäftigt sind.”

“Und was sagen sie dann?” erkundigte sich Relebo. “Sind sie sich der Gefahr bewußt, in der sie auf Terra schweben?”

“Eben nicht!” sagte Adams heftig. “Sie stehen unter dem geistigen Bann des Philosophen und sind fest davon überzeugt, erst durch seine Lehren einen wahren Lebensinhalt bekommen zu haben. Es geht da um die Erschaffung eines riesigen Bauwerks, das nicht auf der Erde stehen soll, aber eng mit ihr verbunden in einem >Nebenan<. Alle Bewohner des Sol systems sollen unter der Führung des Philosophen zu einer geistigen Einheit verschmelzen, innerhalb derer jeder Jünger ein Kreis in dem großen Ganzen ist, des das gesamte Sonnensystem umspannenden Kreises. Und ist das ominöse Bauwerk erst einmal fertig, dann sollen die Jünger dem Augenblick entgegenfiebern, da sie ein absolutes Opfer für seine Schmückung darbringen dürfen. So hat es uns Cistolo Khan berichtet, und zwar mit leuchtenden Augen, als ob er seine >Erfüllung< nicht mehr abwarten könne.”

Mehr sagte der Terraner dazu nicht. Es war bereits mehr, als er preiszugeben bereit gewesen war, um die Posbis nicht mit diesen Dingen zu beeinflussen, vielleicht zu verunsichern. Er schwieg und sah Relebo an.

“Und dieses Wesen; der Philosoph?” fragte der Posbi. “Wo ist er jetzt?”

“Er zieht weiter seine Kreise um den Kilimandscharo, den höchsten Berg unseres Kontinents Afrika”, gab Adams Auskunft.

Er gab den Robotern ein Bild vom, Globus der Erde und zeigte ihnen das entsprechende Gebiet. Danach markierte er den beim jeweils letzten Funkverkehr angepeilten Aufenthaltsort der zu befreienden Personen, wodurch den Posbis eine umständliche und zeitraubende Suche erspart wurde. Alle in Frage kommenden Männer und Frauen hatten sich zur Zeit des letzten Kontakts im Regierungsviertel oder in dessen Nähe in Terrania befunden.

“Ich denke, das genügt uns”, sagte Relebo danach. “Wir werden unser Bestes versuchen. Wenn wir alle Glück haben, dann habt ihr eure Freunde und die beiden Leichen in einigen Tagen bei euch.”

“Wir danken euch’ schon jetzt, Relebo”, sagte Adams aufrichtig. “Für den Versuch ...”

\*

Die beiden Fragmentbeiboote waren bereits aus der BOX ausgeschleust und hatten gerade Fahrt aufgenommen Kurs: innere Planeten des Sol systems. Relebo, zu dessen wieder siebenköpfigem Team seine Begleiter von Tolk17 gehörten sowie der für Swallob dazugekommene Posbi Genswer, sprach per Holo\_Bildfunk mit dem Kommandanten des zweiten Boots, Vladda.

“Habt ihr eure Schwierigkeiten mit den Matten\_Willys gelöst, Vladda?” fragte er. “Ich meine, seid ihr ganz sicher, daß sich keiner heimlich mit an Bord geschlichen hat?”

“Ich denke schon”, erhielt er zur Antwort.

“Was soll das heißen, ich denke schon?”

Relebo wußte, daß Vladdas Willy Dadas einer der schlimmsten “Beschützer” von allen war, da kam er gleich hinter Boober. Auf der von ihm heimlich beobachteten konspirativen Versammlung der Plasmawesen

hatte Dadas nur deshalb nicht das große Wort ergriffen, weil er da noch nicht hatte ahnen können, daß sein posbischer Partner in baldiger Zukunft einer so schrecklichen Gefahr ausgesetzt sein würde.

Immerhin war er die eine "Jastimme" gewesen, die so wohltuend schnell niedergeknüppelt worden war.

"Die Willys haben massiv, aber letztlich vergeblich versucht, uns zurückzuhalten", erklärte Vladda.

"Dadas bekam seinen hysterischen Anfall, als er von der Mission erfuhr, und die anderen machten natürlich mit. Am Ende klammerten sie sich an uns und jammerten, daß wir sie in den Einsatz mitnehmen sollten. Wir erklärten ihnen zimal, daß unsere Tangle\_Schilde sie natürlich nicht schützten, aber sie waren nicht zu beruhigen."

"Und wie habt ihr euch von ihnen befreit?" wollte Relebo wissen. "Paralysiert, nicht wahr?"

Vladdas Stimme klang bestürzt.

"Unsere besten Freunde einfach paralysiert? Relebo, wer tut denn so etwas Brutales?"

"Ich ... ich weiß es auch nicht", sagte der Kommandant schnell. "Ich dachte mir nur ..."

"Wir haben sie mit hochprozentigem Alkohol übergossen", klärte Vladda ihn auf, "und die Welt war damit zweierlei los: wir unsere Willys und die Willys ihre Ängste um uns."

"Das war natürlich klug", äußerte Relebo und wechselte eilends das Thema.

Sie faßten noch einmal ihr Vorgehen zusammen. Auf der Umlaufbahn von Trokan würde Vladdas Gruppe sich verabschieden, um mit den Herreach Kontakt aufzunehmen und die beiden toten Mutantinnen an Bord zu holen.

Relebo und seine Mannschaft würden weiterfliegen und auf Terra landen. Doch bevor es überhaupt zur Trennung kam, mußten beide Beiboote ins Bannfeld des Philosophen einfliegen und ihre Besatzungen die bangen Minuten der Ungewißheit überstehen, ob der Tangle\_Chip sie tatsächlich auch vor den Emanationen des Monstrums auf Terra schützte.

Jetzt war es gleich soweit.

Eine kurze Linearetappe brachte die Fragmentboote, von ihnen aus gesehen, knapp hinter den Asteroidengürtel des ehemaligen fünften Planeten Zeut, zwischen Trokan und Jupiter. Von dort aus rasten sie weiter\_und die Posbis an Bord warteten ein, zwei Sekunden bange darauf, von dem Terra\_Philosophen geistig übernommen zu werden.

Ganz kurz spürten sie ein vorsichtiges Tasten, das nach ihren halbbiologischen Bewußtseinen griff. Dann war es vorbei.

"Wir sind auch gegen diese Beeinflussung immun", verkündete Relebo mit seelenloser Automatenstimme. "Vladda?"

"Ich höre", antwortete der Führer des zweiten Beiboots, das etliche Kilometer neben Relebos der gelben Sonne des Menschensystems entgegenraste.

"Hier trennen wir uns. Ihr werdet vermutlich vor uns euren Auftrag erfüllt haben. Sollten wir nach zehn Tagen nicht bei der BOX\_7443 eingetroffen sein, dann unterstellt euch dem Befehl des Terraners Homer G. Adams."

"Ich habe verstanden", sagte Vladda.

Vorhin noch wäre Relebo unendlich erleichtert und froh darüber gewesen, daß er und seinesgleichen durch den Tangle\_Schild tatsächlich auch gegen die geistigen Befehle des Philosophen gefeit waren. Er hatte es nie ganz geglaubt und trotzdem das Wagnis auf sich genommen, dem Schicksal und dem ganzen Universum zum Trotz.

Nun *registrierte* er es einfach nur.

So, wie er es registrierte, daß die beiden Fragmentboote ungehindert ins Solsystem hatten einfliegen können; daß keine Igelschiffe der Tolkander zur Bewachung Terras abgestellt worden waren.

Die Befehlshaber der Invasoren die Chaeroder als Koordinatoren und die Physander als die sogenannten Wahren Ingenieure—vertrauten offenbar so sehr auf die Stärke der Philosophen, daß sie es keiner Mühe wert fanden, sie noch zusätzlich durch die Anwesenheit von Kampfschiffen zu unterstützen.

Vielleicht, so hätte Relebo im Besitz einer Gefühlskomponente noch belustigt gedacht, hatten sie auch

einfach nur Angst vor ihren eigenen Philosophen, um durch deren Einfluß nicht selbst gefährdet zu werden.

So aber stand für den biosyntronischen Roboter nur fest, daß das Solsystem frei von Raumschiffen der Tolkander war und nichts der Landung auf Terra entgegenstand.

Er konnte es sich sogar erlauben, vor und nach der Überquerung der Mondbahn und nochmals beim Einflug in die Erdatmosphäre sein Erkennungssymbol zu funken, obwohl Homer G. Adams das wahrscheinlich schon für ihn besorgt hatte und sich auf Terra kein Mensch mehr dafür interessierte, wer da zu Besuch kam.

Die Posbis umkreisten den Ursprungsplaneten der Menschen zweimal. Dabei zogen sie in großer Höhe über Afrika und den Kilimandscharo dahin. Auf den ersten Blick gab es dort keine ungewöhnlichen Ortungen.

Dann jedoch wies Dorinel auf mehrere schwache Wärmequellen hin, die in ihrer Gesamtheit lauter Punkte auf der ins Bild geblendeten, hypothetischen Linie eines Kreises bildeten, der sich weit um den Berg zog.

Es schien, als ob dort viele Lebewesen stünden oder unterwegs seien, ringsum den Kilimandscharo und den dort unsichtbar residierenden, geheimnisvollen Philosophen.

In den frühen Morgenstunden des 5. Juli setzte das Fragmentboot sicher und unbehindert auf dem gewaltigen, jedoch verlassen wirkenden Raumhafen von Terrania auf. Auf die Bitte um einen Leitstrahl hin hatte es einen Landeplatz in einem Abschnitt zugewiesen bekommen, wo nur kleine Raumfahrzeuge geparkt waren, Privatjachten, Transporter, Space\_Jets ...

Aber es war *kein Terraner* gewesen, der sie begrüßt hatte. Sie hatten überhaupt kein Bild bekommen, nur die Stimme eines Automaten gehört und ihre Daten erhalten.

Relebo registrierte, daß es ihm noch niemals so leicht gefallen war, auf einem hochbesiedelten Planeten der Galaxis zu landen.

Abfertigungskolonnen kamen in ihre Richtung, um die Ankömmlinge in Empfang zu nehmen und ihnen bei der Entladung eventueller Waren behilflich zu sein. Relebo nahm Kontakt mit ihnen auf und teilte mit, daß er keine Hilfe benötigte. Kampfroboter stiegen aus verborgenen Schächten auf, um wieder zu verschwinden, als sich die Neuankömmlinge positiv identifiziert hatten.

Es regnete leicht. Als die Posbis ausstiegen (nur Illgen blieb wieder im Boot zurück), bildeten sich energetische Prallschirme über ihren Köpfen, um sie zu schützen.

Laufbänder und Antigrav\_Transportfelder funktionierten. Riesige Holos erschienen aus dem Nichts, um den Weg zu den Ankunftsgebäuden zu weisen und für Unterbringungsmöglichkeiten oder Attraktionen für Besucher zu werben. Das alles und noch mehr lief gespenstisch ab, vollautomatisch, ohne jemanden, der das System kontrollierte.

Es war nirgendwo auch nur ein einziger Terraner zu entdecken.

Terra, so schien es, war offen und schutzlos.

Relebo versuchte die Chancen dafür zu errechnen, daß er und seine Begleiter mit den befreiten Terranern auch wieder so komplikationslos zurück in den Weltraum starten konnten.

Es war unmöglich.

Alles hier war viel zu irrational.

\*

Homer G. Adams verfolgte den Einflug der Posbis ins Solsystem von dem Augenblick an "live" mit, in dem sie zwischen den Asteroiden und Trokan in den Normalraum zurückkehrten. Winzige Robotsonden übertrugen fast zeitverlustfrei die Bilder aus den beiden Beibooten und würden den Unsterblichen über den vereinbarten permanenten Funkkontakt mit den Posbis hinaus ebenfalls Zeuge dessen sein lassen, was sie auf den Planeten erlebten.

Die Trennung, der Flug nach Trokan und zur Erde—in allen Fällen kam es zu keinen Komplikationen. Die Roboter gerieten nicht unter den Einfluß des Philosophen, was ihm Relebo und Vladda bestätigten. Der Tangle\_Schild bewährte sich also tatsächlich auch hier.

Adams atmete erleichtert auf. Diese erste Hürde wäre also genommen. Er hatte bis zu diesem Moment daran gezweifelt.

Als Relebos Boot gerade in die Erdatmosphäre eintauchte, setzte Vladda bereits vor Moond auf. Dort war es Nacht. Die übertragenen Bilder von der Ruinenstadt ließen den Unsterblichen wie immer ein Gefühl des Unwohlseins und der Bedrückung empfinden.

Vladda und seine Roboter stiegen aus. Einer blieb, wie bei Relebos Gruppe, im Fragmentboot zurück.

Dann erfolgte die Landung auf der Erde. Fassungslos erlebte Homer G. Adams mit, wie unkompliziert alles verlief. Nichts stellte sich den Posbis in den Weg, und für einen Augenblick hatte er die Vision einer gegnerischen Robotflotte, die über Terra auftauchte und den Planeten in Schutt und Asche legte, ohne daß ihr eine Gegenwehr entgegenschlug.

Doch das war absurd, das wußte er. Auch wenn NATHAN derzeit ohne seine Plasmakomponente auskommen mußte, hatte er die Situation soweit unter Kontrolle, daß die Sicherheit des Solsystems und die Versorgung seiner Bewohner gewährleistet waren.

Ein Selbstschutzmechanismus der lunaren Großbiosyntronik hatte dafür gesorgt, daß die vom Philosophen natürlich ebenfalls beeinflusste Biomasse keinen Einfluß auf NATHAN nehmen konnte. Das Mondgehirn, mit dem Adams jederzeit Kontakt aufnehmen konnte, hatte es ihm gegenüber bildhaft so ausgedrückt, daß es seinen organischen Teil in einen Zustand des "Tiefkühlshocks" versetzt habe.

Adams konnte damit wenig anfangen, diese Möglichkeit war für ihn neu. Er ahnte, daß bisher kein Mensch davon gewußt hatte.

NATHAN hatte in seiner langen und abwechslungsreichen Geschichte viele Versuche erlebt, ihn zu mißbrauchen oder zu beeinflussen. Es erschien logisch, daß er insgeheim ein Notprogramm entwickelt hatte, um die Möglichkeit auszuschließen, über die Plasmakomponente in die Gewalt einer fremden Macht zu gelangen. Daß er darüber geschwiegen hatte, war nur konsequent. Adams konnte nur darüber spekulieren, daß er das Teilabschaltungsprogramm angesichts der tiefgreifenden politischen Veränderungen im Solsystem während der letzten Jahrzehnte realisiert hatte.

Für Homer G. Adams hatten sich anfangs etliche Fragen aufgetan, von denen eine lautete: Warum führte NATHAN keine Kampfroboterkolonnen gegen den Philosophen ins Feld? NATHAN hatte geantwortet, daß er nicht etwas angreifen konnte, das sich nicht physisch fassen und zerstören ließ.

So hatte er auf alles eine Antwort gewußt und steuerte die Geschehnisse Terras weiter: das Wetter, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, die Verkehrsstruktur, das gesamte Infrasystem. Und hätte es den hypothetischen Angriff auf die Erde gegeben, dann wären die Raumabwehrforts ebenso in Aktion getreten wie die robotischen Stellungen auf der Erde und die auf menschliche Steuerung nicht angewiesenen, verbliebenen Kampfschiffe der Flotte.

Adams hatte selbstverständlich auch NATHAN über den Einflug der beiden Posbi-Beiboote ins innere Solsystem informiert. Relebo und seinen Artgenossen gegenüber hatte er es nicht extra erwähnt, aber dies war der Grund für ihre unbehinderte Landung.

Dennoch blieb ein Gefühl der Ohnmacht, als Adams die sechs Roboter aussteigen und im Schwebeflug den Anweisungen folgen sah, die ihnen die Holos in der Luft gaben.

"Eines begreife ich nicht", drang die Stimme von Boran Skarros in seine Gedanken.

Adams befand sich in letzter Zeit fast nur in der gewaltigen Hauptzentrale des GILGAMESCH-Zentralmoduls MERLIN statt in seinem Segment ROSTOCK. Er blickte sich um und sah in das faltige, schmale Gesicht des wissenschaftlichen Leiters.

"Ich bin kein Telepath", sagte der Plophoser, "aber du hast vor dich hin gemurmelt. *Deshalb* kenne ich deine Gedanken, Homer."

"Gemurmelt?" fragte Adams verblüfft. Er lachte trocken. "Ich hatte es nicht gemerkt—hoffentlich passiert mir das nicht öfter. Es könnte meinen Geschäften schaden ..."

Skarros grinste.

"Ich frage mich", sagte er, "warum erst der Tangle-Schild für die Posbis >erfunden< werden mußte, wo

doch NATHAN die Trennung von Syntronik und Plasma schon vorexerziert hatte. Er hätte uns seine Methode doch verraten können, und man hätte sich eine verdammt Menge Arbeit erspart, indem man sie den Posbis anbot. Sie hätten ihren Biozusatz ebenfalls nur >chockgefrieren< müssen.”

Beide Männer wußten, daß sie von dem Problem sprachen wie von einer komplizierten mathematischen Gleichung, ausgedrückt im kleinen Einmaleins.

Adams lächelte versonnen.

“Wie oft, glaubst du, habe ich mich das in den letzten Tagen auch schon gefragt? Dabei ist die Antwort so einfach. Erstens wird NATHAN seinen Selbstschutz, den er geheim entwickelt hat, uns nicht preisgeben, und zweitens wurde er nicht gegen den Tangle\_Scan entwickelt, sondern gegen Beeinflussung des Bioplasmas gegen jegliche Art.”

“Deshalb wäre es für uns ja gerade so wichtig”, sagte Boran. “Die Posbis haben es auf Terra nicht mit dem Tangle\_Scan zu tun.”

“Aber sie sind auch gegen den Philosophen immun, das siehst du doch.”

Der magere Plophoser wirkte nicht so überzeugt. Eher schien er Befürchtungen zu hegen, die er lieber nicht laut aussprach.

“Oder?” fragte Homer G. Adams.

#### 4.

*5. Juli 1289 NGZ*

*Terrania*

Ymo zeichnete seine Partnerin, und Galasch tat das gleiche mit ihm. Beide Wesen vom entfernten Planeten Ellok saßen mit nach vorn auseinandergespreizten Beinen auf dem Boden des Hauses, das sie seit einem halben Jahr bewohnten, und malten mit Farbstiften Kreise auf den blanken, beigefarbenen Plastikbelag. Sie hielten die Stifte mit ihren darübergestülpten Schalenhänden.

Ihre plumpen, an graue Säcke erinnernden Körper waren so weit nach vorne gebeugt, wie es die Gewebmassen zuließen, ohne daß ihnen der Atem abgedrückt wurde. Die vier kleinen, runden Augen vorne am breiten, haarlosen Kugelkopf verfolgten jeden Zentimeter, um die die Kreise wuchsen, von denen einer den Kopf darstellte, einer den Rumpf, zwei die Arme und zwei die Beine. Und natürlich gab es vier für die Augen, zwei für die runden Gehörmembranen, wieder vier für die Atemöffnungen, einen für den kurzen Trichtermund und immer so weiter.

Sie fanden immer neue Möglichkeiten, kleinere Kreise in die Bilder einzufügen oder größere um sie herumzumalen.

Aber es befriedigte sie nicht.

Nach einigen Stunden—jeglichen Zeitbegriff hatten sie längst verloren standen die beiden Ellokianer auf, die im Austausch mit zwei jungen Menschen nach Terra gekommen waren, um die irdische Kultur und Gesellschaft zu studieren. Jorq Sutter und Alexa Schatten, denen das Haus gehörte, verbrachten dafür zwei Jahre so war es wenigstens vorgesehen—auf Ellok, dem Schmelztiegel vieler galaktischer Kulturen, die als ehemalige Kolonisten heute alle keine Rolle mehr spielten. Dafür hatten die Eingeborenen von ihnen gelernt und verwalteten jetzt ihren Planeten mit großer Intelligenz.

“Was wir auch machen, es ist immer das gleiche”, klagte Galasch. “Wir kommen nicht darüber hinaus, uns gegenseitig in Kreisen zusehen. Es ist ...”

Sie unterbrach sich, als sie die Schritte hörte. Ihre Türen standen offen, so, wie sie es von Ellok her gewöhnt waren \_sowohl die des Hauses an sich als auch die Türen in seinem Innern.

Jemand kam über den Flur auf das Zimmer zu, in dem sie sich befanden. Die leise Radiomusik wies den Fremden den Weg. Ymo ergriff Galaschs Hand, und Seite an Seite warteten die beiden grauhäutigen Wesen vom Planeten Ellok auf die Besucher.



Es waren drei Terraner, zwei weibliche und ein männlicher. Sie grüßten freundlich, und eine der Frauen sagte, daß sie auf der Suche nach einem Ort seien, wo sie sich ungestört ihren Kreisen hingeben könnten.

Ymo zögerte nicht. Ellokianer waren gastfreundlich, und es gab keinen Grund zur Furcht. Auf Terra war man ihm und Galasch bisher immer nur friedlich gegenüber aufgetreten. Und diese drei Menschen machten auch nicht den Eindruck, als verfolgten sie böse Absichten.

Vor allem dann nicht mehr, als die zweite Frau die Zeichnungen auf dem Boden sah und mit verzücktem Blick davor in die Hocke ging.

“Es sind schöne Bilder”, sagte sie langsam und leise, “aber sie sind nicht vollkommen ...”

Ymo wurde erregt. Er spürte, daß auch Galaschs Körpertemperatur anstieg, als die Terranerin einen der Stifte nahm und damit neue, große Kreise um die beiden Bilder herum zu zeichnen begann.

“Der innerste Kreis seid ihr”, verkündete sie lächelnd. “Dann folgt der zweite. Ihr habt es doch eigentlich schon begriffen. Er ist dieses Haus. Der dritte beschreibt die Stadt, Terrania. Der vierte steht für diesen Planeten, der wiederum ein Kreis von vielen im Sonnensystem ist. Und weiter: die Milchstraße in ihrer Bewegung ums Zentrum des Universums, und das Universum selbst in ...”

Ymo hörte zwar ihre Worte, doch er konnte sie nicht mehr begreifen. Es brauchte seine Zeit, und es war phantastisch! Es war die Offenbarung, auf die Galasch und er gewartet hatten.

Die beiden Ellokianer und die drei Terraner verbrachten einen halben Tag, um miteinander zu zeichnen. Dann waren sie alle erschöpft, und die Terraner suchten sich eine Ecke im Zimmer, in die sie sich zurückzogen, um neue Ideen zu entwickeln.

Ymo und seine Galasch hockten sich ihnen gegenüber zusammen. Sie hatten keinen Hunger. Sie hatten von den Terranern so viele Denkanstöße bekommen, daß sie Tage damit beschäftigt sein würden, das alles geistig zu verarbeiten.

Die Suche dieser drei Menschen nach einer ruhigen Unterkunft war ein unerwarteter, großartiger Glücksfall für sie gewesen.

“Ob sie zu Hause auch der Erfüllung so nahe sind?” fragte Galasch. “Ich meine, daheim auf Ellok ...”

Ymo konnte ihr nicht antworten. Er verstand ihre Frage nicht.

\*

Relebo hatte sich von der Verkehrsleitzentrale und anderen syntronischen Knotenpunkten der globalen Vernetzung einen genauen Stadtplan der terranischen Metropole geben lassen. Die Kommunikation mit den Syntroniken—vom Pikosyn des offenen Gleiters, den sie jetzt benutzten, bis hin zu den großen Steuerzentralen funktionierte einwandfrei.

Die Grundlagen der Verständigung zwischen einer künstlichen Intelligenz und der anderen waren überall im Universum die gleichen. Und solange keine Programmierung vorlag, die eine solche Kommunikation unterband oder verbot, stand dem Dialog nichts im Weg.

Die sechs Posbis unter Relebos Kommando hatten den Raumhafen hinter sich gelassen. Sie waren ganz normal, wie jeder ankommende Besucher der Erde, durch die riesigen Labyrinth der Empfangskomplexe geleitet worden und hatten da zum erstenmal seit ihrer Landung auch Terraner und Terranerinnen gesehen.

Homer G. Adams hatte sie vorgewarnt, nun sahen sie es mit eigenen Augen.

Die Erdenmenschen saßen an ihren Konsolen und produzierten Kreise auf den Bildschirmen, in allen Formen und Winkeln. Sie ließen Kreise in Holographien entstehen und sich gegenseitig wie um einen gemeinsamen Mittelpunkt auf etlichen Achsen umlaufen.

Sie standen auf, und um von einem Punkt A zu einem nur wenige Meter entfernten Punkt B zu kommen, bewegten sie sich in Kreisen dorthin.

Eine Frau hatte sich etwas zum Trinken gezapft, und um den Becher zum Mund zu führen, bewegte sie ihn mit ihrem Arm in einem vertikalen Kreis—die Flüssigkeit kippte ihr aus dem umgestülpten Becher auf die beigefarbene Kombination.

Relebo hatte Menschen angesprochen, aber nur ausdruckslose Blicke geerntet. Ein noch sehr junger Mann hatte die Pupillen kreisen lassen, minutenlang, bis er von seinem Stuhl gefallen war.

“Es hat keinen Sinn”, hatte der Kommandant zu seinen Begleitern gesagt. “Terra ist zu einem Irrenhaus geworden. Wir werden uns von jetzt an nur noch auf syntonische Intelligenz verlassen.”

Es schien, als seien die Terraner nicht mehr imstande, überhaupt irgendeine sinnvolle Tätigkeit zu bewältigen. Ohne robotische Versorgung, so folgte Relebo, wären sie zu einem langsamen Dahinsiechen und dem schließlichen Tod verurteilt.

Kreise zu zeichnen und auf jede mögliche Art darzustellen war ihr ganzer Lebensinhalt. Die Frau mit dem ausgekippten Becher hatte offensichtlich Durst gehabt, aber nach dem Malheur nicht wieder versucht, etwas zu trinken. Der Durst würde sie wieder dazu treiben, doch für den Moment schien sie das Bedürfnis zu trinken wieder vergessen zu haben, um sich dem Erfinden neuer Kreise zu widmen.

Alle, die Relebo gesehen hatte, hatten blaß ausgesehen und ausgezehrt gewirkt. Aber der Glanz in ihren Augen war der des Fiebers gewesen. Es hatte nicht den Anschein, als würden sie *gar nichts* zu sich nehmen – aber vermutlich doch nur das, was ihr Körper unbedingt brauchte und sich einforderte.

Sie aßen, wenn der *Hunger* unerträglich wurde, jedoch nicht mit oder aufgrund von *Appetit*. Dazu hätten sie keine Zeit.

Nun waren die sechs Posbis unterwegs zum terranischen Regierungszentrum. Sie wurden weiterhin geleitet und drangen ungehindert in die Innenstadt Terranias ein, flogen in geringer Höhe durch erhellte Straßenschluchten. Unter sich sahen sie immer wieder abgestürzte Gleiter und sogar einmal eine kleine Space Jet, deren Piloten offenbar versucht hatten, in Kreisen voranzukommen—wobei ihnen stabile Häuserwände und andere Hindernisse im Weg gewesen waren.

Jetzt gab es keinen Flugverkehr mehr. Gleiter, die den Beginn des Chaos heil überstanden hatten, waren geparkt und verlassen. Auf den geschwungenen Hochstraßen des automatischen Verkehrsleitsystems standen die Schwebler mit offenen Türen oder Dächern still. Kein Mensch war dort zu sehen.

Offenbar waren die Passagiere der Fahrzeuge von robotergesteuerten Vehikeln in Sicherheit gebracht worden, nachdem eine syntonische oder positronische Steuerzentrale alles blockiert hatte, womit sich kreisbesessene Terraner und Terranerinnen in Todesgefahr bringen konnten.

Die größte Metropole in diesem Teil der Milchstraße war wie tot, und das nicht nur verkehrstechnisch. Die Terraner, die auf den Straßen zu sehen waren, wirkten verloren, deplaziert. Die meisten Bewohner der großen Stadt mußten in ihren Wohnungen hocken ... und Kreise erfinden.

Relebo berichtete alle Beobachtungen an Homer G. Adams und fragte ihn auch, weshalb “sein” Gleiter als einziger fliegen konnte, wohin er wollte, statt ebenfalls lahmgelegt zu werden. Adams antwortete nur ausweichend, er habe dafür gesorgt, und die Posbis sollten sich darüber nicht die Köpfe zerbrechen.

Damit mußte sich Relebo zufriedengeben.

Eines behielt er im Gegenzug auch für sich, während der Gleiter unter den grellfarbigen Holos der Werbewirtschaft dahinglitt, die Produkte anpries, die in diesen Tagen kein Terraner mehr begehren konnte. Das gleiche galt für die aufwendigen, in den Himmel projizierten Ankündigungen kultureller Veranstaltungen—und immer wieder die ewig gleichen Hinweise für außerirdische Besucher, die in vielen Fällen mit einem großen “X” unterlegt waren.

Relebo erwähnte Homer G. Adams gegenüber nichts von der Irritation, die ihn und seine Truppe seit einigen Minuten betraf. Seine Programmierung zwang ihn nicht zu einer solchen Auskunft. Sie hätte vielleicht alles gefährdet.

Es war sicherlich auch nur eine Erscheinung, die vorübergehend war; eine Aufwallung des Bioplasmas gegen die Syntonik der Posbis, die nicht von langer Dauer sein konnte. Denn die Syntonik unterlag keinen Abnutzungserscheinungen, während sich das Plasma wohl bald kräftemäßig verausgabte.

Dennoch war es in gewissem Umfang besorgniserregend, daß es überhaupt dazu kommen konnte.

“Es besteht kein Grund zur Besorgnis”, funkte Relebo an seine Begleiter. “Wir haben alles unter Kontrolle. Sollte sich dies bei einem von euch ändern, verlange ich sofortige Meldung.”

“Das Plasma will uns dazu drängen, uns im Kreis zu bewegen und in Kreisen zu denken”, beschrieb Gabezo, was er empfand. “Es versucht uns dazu zu bringen, unsere Mission aufzugeben und auf etwas zu warten.”

“Es steht wie die Terraner unter dem Einfluß des Philosophen und empfindet genau wie sie”, meinte Tellner. “Wenn wir die bionische Sperre aufheben könnten, würden wir exakt wissen, was in den Terranern vorgeht.”

“Zu unserem Glück können wir das nicht”, funkte Relebo. “Ich würde es auch nicht erlauben und warne jeden von euch davor, seine Konzentration zu vernachlässigen und etwa in sich hineinzulassen. Es darf keine Experimente geben!”

Er wußte gut, wovon er sprach, denn die Verlockung war groß.

Offenbar war der Tangle\_Schild hundertprozentig gegen den Tangle\_Scan wirksam, aber eben doch keine vollkommene Abwehrwaffe gegen das, was der Einfluß des Philosophen hier mit dem Plasma machte. Es reagierte viel stärker darauf. Auf Tolk\_17 hatte es gelitten und war durch die Strahlung in jeder Form zur Passivität verurteilt gewesen. Hier wurde es angeregt, vielleicht sogar in Euphorie versetzt, und seine Impulse waren um ein Vielfaches stärker.

*So stark, dachte Relebo, daß der Tangle\_Schild nicht mehr ganz ausreicht, um sie ganz zu unterbinden.* Es war die logischste aller denkbaren Erklärungen.

Ebenso logisch war, daß sich der Zustand des Plasmas jedoch nicht weiter ändern, also es seine Impulse auch nicht verstärken würde. Relebo glaubte weiter daran, daß es sich eher mit der Zeit erschöpfen würde. Und solange sie sich auf ihre Aufgabe konzentrierten, drohte den Posbis keine Gefahr.

Der Reiz, in sich hineinzuhorchen und zu erfahren, was und wie das Plasma empfand, um sich danach damit auseinanderzusetzen, war gegeben, aber sie durften ihm auf keinen Fall nachgeben.

Der Gleiter überflog einen großen, runden Platz, in dessen Mitte eine Säule über zwanzig Meter hoch aufragte, umgeben von bunten Beeten, die jetzt allerdings ungepflegt wirkten. Menschen, die sich zu Hunderten auf dem Platz aufhielten, hatten Teile der Kreise in die Anlagen getreten, in denen sie sich auch hier bewegten.

Eine Art kleine Prozession war um das Monument im Gange, das, so erfuhr Relebo von einer Infobank, an längst zurückliegende Geschehnisse erinnern sollte und die Bezeichnung “Der stumme Cyno” hatte. Eine raffinierte Beleuchtung sorgte Tag und Nacht dafür, daß der Obelisk keinen Schatten warf.

Der Flug ging weiter.

“Es ist alles vollkommen unlogisch”, stellte Genswer fest. “So kann keine Zivilisation überleben. Die Terraner sind dem Untergang geweiht, solange der Philosoph existiert.” ‘

“Man müßte ihn angreifen”, stimmte Tellner zu. “Zwanzig ausgewählte Männer und Frauen zu entführen kann diesen Planeten nicht retten.”

Es waren sachliche Analysen, keine Vorschläge oder gar Absichtsbekundungen.

Die Posbis hatten sich darauf geeinigt, als ersten Cistolo Khan aufzusuchen und zu befreien. Er war derjenige, der ihnen, nach Einschätzung von Homer G. Adams, den größten Widerstand entgegensetzen konnte. Deshalb wollten sie mit ihm beginnen, um aus seinem Verhalten für die Behandlung der anderen zulernen.

Sie erreichten, weiterhin unangefochten, die Peripherie des Regierungsviertels und drangen ins Herz der Liga Freier Terraner vor. Den Gleiter landeten und parkten sie vor dem Eingang eines mächtigen, in den Himmel stoßenden Gebäudes, das auf jeden empfindsamen Menschen allein durch seine Ausstrahlung von Größe und Macht demoralisierend gewirkt hätte—nicht so natürlich auf die Roboter von der Hundertsonnenwelt, deren wichtigstes Beurteilungskriterium in dieser Hinsicht die reine Zweckmäßigkeit war.

Es war das Gebäude, in dem sich nach Homer G. Adams’ Angaben Cistolo Khan und drei der Nachfolger Bruno Drenderbaums aufhalten sollten.

Relebo wunderte sich nicht mehr darüber, daß niemand sie aufgehalten hatte. Er nahm Kontakt zu den Sicherheitssystemen des Komplexes auf und verlangte Auskunft darüber, wo er den LFT\_Kommissar finden könnte.

Er erhielt sie.

Alle Türen öffnete sich vor ihm.

Die Befreiung des mächtigen Terraners, so schien es, würde ein Kinderspiel sein.

*Kreise!* wisperte es tief in dem Posbi\_Kommandanten. *Gib dich dir hin! Lausche und ziehe deine Kreise. Komm zu dir und werde eins mit dein Kreis, Relebo ...*

Das Drängen des Biozusatzes war keineswegs schwächer geworden, und Relebo registrierte, daß ihn die Abwehr der Impulse und die Konzentration auf die Aufgabe kurzzeitig in seinem logischen Denken und Handeln schwächten.

Es wurde ihm erstmals ganz klar, daß er nicht nur gegen einen fremden Einfluß anzukämpfen hatte, sondern gegen einen Teil von sich selbst.

Bis auf das Unternehmen Tolk\_17 waren sie niemals getrennt gewesen, das Plasma und die Syntronik.

Relebo stellte fest, daß diese Trennung nicht dem ursprünglichen Plan der Posbis entsprach und daher wider seine "Natur" war.

Die zwangsläufige Folgerung daraus war, daß er ohne die Biokomponente nur die Hälfte von sich selbst war.

Es hatte noch zu keinen Komplikationen geführt. Doch noch waren die Posbis auch keiner ernsthaften Herausforderung gestellt worden.

Relebo registrierte, daß er nicht so sachlich dachte, wie es der Fall sein sollte.

\*

Cistolo Khan sah sie kommen.

Der kräftige Zweimetermann mit dem südländischen Teint und den dunkelbraunen Locken war seit der Landung ihres Beiboots über jede Bewegung der Posbis unterrichtet worden. Auf einer Holo\_Wand, dem mächtigen Arbeitstisch gegenüber, hatte er ständig die Möglichkeit gehabt, sie genau zu studieren.

Er wußte natürlich, weshalb sie hier waren und wer sie geschickt hatte. In einem Winkel seines verschleierte Bewußtseins erkannte er die Zusammenhänge noch.

Doch es interessierte ihn nicht—oder vielmehr nur so wenig, daß er die gerade nötigsten Vorkehrungen für den Fall getroffen hatte, den er annehmen mußte.

Dann hatte er sich wieder den Kreisen hingegen. Alles andere war unwichtig, lästig. Adams sollte ihn endlich in Frieden lassen und mit den Spielchen aufhören.

Nur von ihm konnten die Roboter wissen, daß er sich in diesem eher außerhalb des *eigentlichen* Machtzentrums gelegenen Verwaltungsgebäude der LFT aufhielt, wo er normalerweise nicht anzutreffen war. Sein Platz war an anderer Stelle. Aber von hier aus hatte er zuletzt Funkkontakt mit der GILGAMESCH und dem alten Mann gehabt, der keine Ruhe gab.

Jetzt waren sie im Gebäude und schwebten die Stockwerke hoch.

Es war eine Zumutung, sich damit befassen zu müssen! Jetzt, da gewaltige Dinge ins Haus standen. Wo alles in den Großen Kreis mündete und jeder nur darauf wartete, daß es geschah, daß er zu einem Teil dieses Phantastischen werden würde!

Cistolo Khans blaue Augen verfolgten gebannt die sich durchdringenden Kreise, die er mit einem einfachen HoloProjektor mitten im Raum entstehen ließ. Jeder hatte eine andere Farbe, und jeder neu dazukommende war größer und nahm die anderen auf. Es war ein faszinierender Anblick, ein Spiel ohne Ende.

*Ein Spiel?*

Es war eine Passion, wie eine Sucht. Kreise erschaffen, sich in den Kreisen wiederfinden; Kreise in Gleichungen ausdrücken, in Kreisen denken, Kreise erfüllen; sich selbst, den eigenen Körper als die Synthese von Millionen Kreisen sehen, jedes Atom erspüren, mit den im Kreis um den Kern jagenden Teilchen.

Die Posbis waren in diesen Bildern und Vorstellungen wie ein blinkender Fleck, der die Harmonie trübte. Cistolo Khan fluchte, als ein blinkendes, grellrotes Licht ihn aus seinem Kreisuniversum riß und darauf aufmerksam machte, daß die Roboter jetzt den Antigravschacht verlassen hatten und auf seinem Korridor

waren.

“Posbis ...”, murmelte er, als er seinen Kontursitz zur einzigen Tür des großen Büros schwenken ließ. “Sie sind doch auch halb organisch? Wie können sie ...?”

Er dachte es nicht zu Ende. Eine neue Kreisfiguration war ihm eingefallen, und damit überfiel ihn sofort wieder das Glücksgefühl, etwas zum Zustandekommen des gemeinsamen Werks beigetragen zu haben, das ihnen allen die Erfüllung bringen sollte.

Er saß zurückgelehnt in seinem Sitz und mußte den Kopf zur Seite beugen, weil er jetzt zum Eingang hin saß. Das war lästig. Seine rechte Hand gab dem Computer die Daten ein, die wie sein eigenes Blut vom Gehirn in die Finger flossen, ohne gedankliches Zutun, und erzeugte die neuen Konstellationen.

“Das ist ... großartig ...”, sagte der große Mann leise und über die Maßen gebannt.

Er mußte schlucken. Eine neue Woge des Glücks durchflutete ihn.

In dem Moment ertönte der Türsummer und riß ihn brutal aus seinen wolkigen Träumen. Der wundervolle Zauber wurde abrupt beendet.

Er hatte sie empfangen wollen, um sie zu neutralisieren und danach wieder seine Ruhe zu haben. Er hatte ihnen öffnen wollen. Jetzt aber fühlte er sich durch sie betrogen, ein großartiges neues Teil seines Werks zerstört. Plötzlicher Zorn zwang ihn in eine vollkommen unsinnige Abwehrhaltung und ließ ihn laut rufen:

“Eintritt verwehrt!”

Er starrte wütend auf die breite graue Tür, dann wandte er sich ab. Khan war sicher, daß die Roboter ihn noch so lange belagern mochten, aber irgendwann vor den Schutzschirmen kapitulieren mußten, die sich beim geringsten Versuch eines gewaltsamen Eindringens automatisch aufbauten.

Eine Sekunde später mußte er ungläubig zusehen, wie sich die Tür öffnete und die sechs Roboter auf ihren Antigravkissen hereinschwebten.

“Das ist ... Verrat!” schrie Khan in den Raum, als wolle er die Wände und alles anklagen, was ihm normalerweise zu gehorchen hatte, sich nun aber mit den Robotern zu einem Teufelspakt gegen das Werk verbündet hatte.

Der zuerst eingeschwebte Posbi tauchte vor seinem Arbeitstisch auf und sagte: “Cistolo Khan, wir sind im Auftrag von Homer G. Adams hier, um dich aus dem Bann des Philosophen zu befreien. Ich bitte dich, uns zu folgen. Es ist alles für die Flucht von Terra vorbereitet.”

Der LFT\_Kommissar lachte rau, während ihm sein umnebeltes Gehirn sämtliche auch nur halbwegs kreisförmigen Elemente der Roboterkörper in grellen Farben erscheinen und sich als abhebende Kreise vervollkommen ließ.

“Adams, natürlich”, hörte Khan sich sagen. “Bestellt ihm schöne Grüße von mir, und schert euch zum Teufel! Ich fühle mich wohl, das habe ich ihm nun oft genug gesagt, also laßt mich in Frieden! Ich will nicht ... >befreit< werden!”

Der Posbi zeigte sich unbeeindruckt.

“Wir haben den Auftrag, dich zur GILGAMESCH zu bringen, Cistolo Khan.”

Der Terraner lachte noch einmal laut, dann zog er die Brauen zusammen und schüttelte finster der Kopf.

“Vergeßt das und haltet mich jetzt nicht länger auf. Verschwindet endlich!”

Wie ein Blitzlicht kam ihm das Unwirkliche der Situation für einen Moment zu Bewußtsein. Eine Episode aus seiner Schulzeit fiel ihm ein, als er einen Aufsatz in nichttranslatorgeführter Unterhaltung mit einem Blue in dessen Sprache verfassen mußte. Es hatte darin viele sprachliche Fehler gegeben. Und auf die Vorhaltung seines Lerncomputers, daß er die und die logischen Fehler in der Blue\_Sprache gemacht habe, hatte er geantwortet: “Es ging um einen geistesverwirrten Blue. Kann ein Blue, der verrückt ist, sprechen wie einer, der normal ist?”

Damals hatte er damit gegen den Computer gewonnen. Heute stand er allein gegen eine Handvoll Roboter mit ihrer verdammten unmenschlichen Logik, gegen die er diesmal keine Waffe wußte.

Aber war er wirklich allein?

Wieso kam ihm niemand zu Hilfe? Wo waren all die anderen?

Der Augenblick halbwegs geistiger Klarheit war vorüber. Cistolo Khan sah wieder die Roboter und alles andere in Kreisen, und der Teil seines Unterbewußtseins, der dafür zuständig und darauf vorbereitet worden war, drückte die Taste, die er programmiert hatte.

Aber nichts geschah.

Die Posbis standen noch immer vor ihm, keiner wurde durch starke Magnetfelder an die Wand gefesselt. Und keiner wurde durch herbeieilende Kampfroboter unschädlich gemacht. Keiner brach durch Energieentzug zusammen.

Da begriff Cistolo Khan endgültig, welchem Irrtum er aufgesessen war.

Alles arbeitete gegen ihn und den Traum, gegen das Werk. Die Posbis und NATHAN!—hatten die gesamte syntron\_ und positronikgesteuerte Technik Terranias übernommen und dem Nutzen der Menschheit entzogen, ihrer wahren Bestimmung.

Der LFT\_Kommissar wurde durch den Schock der Erkenntnis noch einmal aus seinem geistigen Dämmerzustand gerissen. Er geriet in Panik und begann zu schwitzen. Sie wollten ihm alles nehmen. Sie wollten ihn vernichten, ihm sein Leben und seine Zukunft rauben!

Er spürte, wie ihm das Blut in den Schläfen pochte. In seinen Ohren rauschte es. Der Blick verschwamm.

Die Angst löschte jeden Sinn für rationales Verhalten und seine Lage aus.

Seine letzte Chance, fiel ihm gehetzt ein, lag in dem Schubfach unter dem Tisch, zu dessen Griff er jetzt langsam seine Hand ausstreckte. Es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, nach außen hin ruhig zu bleiben; so ruhig, wie er nur konnte.

“Ihr werdet mich nicht bekommen”, sagte er langsam. Wie klang seine Stimme? Verriet sie etwas? *Alles hing von diesen Sekunden ab, sein Schicksal, das Große Werk! Alles entschied sich jetzt.* “Ihr könnt mir meinen Schutz nehmen, aber nicht meine Gedanken.”

Damit griff er mit zitternden Fingern nach dem kleinen Kompaktstrahler, den keine feindliche Syntronikwelt gegen ihn beeinflussen konnte, schaltete ihn mit dem Daumen in den Impulsmodus, richtete ihn auf den Kopf des reglos abwartenden Sprechers der Posbis und ...

...konnte es nicht tun.

Er konnte nicht schießen, *nicht auf den Kreis*, als den er den Roboterkopfaufsatz sah. Und der Kreis wuchs, blähte sich auf, ihm entgegen, erreichte ihn.

Der de facto mächtigste Mann der Liga Freier Terraner sah zwar den Tentakel herankommen, aber er nahm es ebenso wenig wahr wie die Berührung, als ihm der Posbi die Waffe abnahm.

Für ihn war alles aus. Wäre er in diesem Moment gestorben, hätte er es als eine Erlösung betrachtet.

Doch wieso zögerten die Roboter? Warum machten sie nicht kurzen Prozeß?

Ob sie vielleicht doch zur Vernunft gekommen waren? Neue, wilde Hoffnung keimte in dem LFT\_Kommissar auf. Schon wollte er etwas sagen, doch der Posbi\_Kommandant kam ihm zuvor.

“Es tut mir leid, Cistolo Khan”, hörte er wie aus einem anderen Universum, “aber wir müssen dich zum Abtransport in ein Fesselfeld legen. Es geschieht zu deiner eigenen Sicherheit.”

Er starrte den Roboter an und sah nur Kreise.

\*

Relebo hatte sich wieder in der Gewalt. Von den sechs anderen wußte er, daß sie im gleichen Moment wie er von ihren Biokomponenten attackiert worden waren—unmittelbar nach dem vollkommen unlogischen Versuch Cistolo Khans, sich gegen seine Befreiung mit einer Strahlwaffe zu wehren.

Weshalb dieser Aufstand?

Die Frage beschäftigte die Posbis, als Relebo von dem dafür speziell ausgerüsteten Modana das Fesselfeld um den Terraner projizieren ließ, das für das in ihm starr gefangene Objekt gleichzeitig die Gravitation aufhob und sich mit ihm steuern ließ. Cistolo Khan wurde aus seinem schweren Sessel gehoben, als

bestünde er nur aus Luft, und von Modana in seiner gekrümmten Haltung langsam zum Ausgang dirigiert.

“Gibt es bei euch Probleme?” fragte der Kommandant. “Bestehen Zweifel an der Funktionstüchtigkeit?”

Nur Dorinel zögerte mit seiner Antwort. Die anderen funkten sofort Verneinung.

“Dorinel?” fragte Relebo.

“Kann es sein, daß sich das beeinflusste organische Leben gegenseitig hilft oder dies versucht?” fragte Dorinel zurück. “Daß unser Plasma die Befreiung des Terraners verhindern wollte und deshalb massiv versuchte, die bionische Sperre zu durchbrechen und uns zu übernehmen?”

“Das wäre unmöglich”, erwiderte Relebo. “Es könnte das nicht tun.”

“Aber weiß es das noch—im Zustand der Verwirrung?”

Die lautlose Unterhaltung ergab keinen Sinn. Relebo beendete sie, indem er befahl, sich dorthin in Bewegung zu setzen, wo sich Alexander Erengast, Coer Pinguard und Iljana Speccie laut erhaltener Information aufhalten mußten.

Sie schwebten in den Gang hinaus, Cistolo Khan im gesteuerten Fesselund Antigrafeld in einem Meter Höhe vor ihnen. Relebo war nicht so sicher, wie er sich gab. Er teilte Homer G. Adams über Hyperfunk mit, welche Probleme es mit dem Bioplasma gab, und brach damit sein diesbezügliches Schweigen.

An der Reaktion des Zellaktivatorträgers war zu erkennen, daß er überrascht und bestürzt war.

“Habt ihr euch wirklich in der Gewalt?” fragte er. “Bestehen keinerlei Zweifel?”

“Die Biokomponente kann uns nicht dominieren”, berichtete Relebo, “nur irritieren, und das auch nur kurzzeitig. Ich wollte dich nicht beunruhigen, Homer G. Adams, nur das gegenseitige Vertrauen aufrechterhalten.”

Wie kam er dazu? Vorhin hatte er geschwiegen, um keine unnötige Verunsicherung aufkommen zu lassen. Jetzt sehnte er sich nach einer Antwort, die *ihn* beruhigte, nach Worten des Trostes und Aufmunterns.

Er mußte sich dazu zwingen, nicht nach dem Befinden seines Matten\_Willys zu fragen!

*Das alles war unlogisch.* Es waren *gefühlbetonte* Gedanken und Ängste, also kamen sie eindeutig von der Biokomponente!

Ihr Einfluß, das mußte Relebo erkennen, schlich sich wie ein feines, unsichtbares Gespinnst in sein Denken hinein. Noch bestand das Ergebnis darin, gewisse Gefühle zu empfinden, die in seinem syntonischen Denken keinen Platz haben sollten. Noch wurde er nicht von dem Kreiselwahn befallen, dem die Terraner ausgesetzt waren. Noch hatte er sich unter Kontrolle.

Im höchsten Maße beunruhigend war jedoch, daß er sich hinsichtlich der Stärke und der Ausdauer des Plasmas geirrt hatte. Der von ihm ausgehende Einfluß ließ nicht nach. Er wurde durch die Barriere gebremst, aber das war alles.

“Es ist gut, Relebo”, funkte Adams endlich. “Wir haben volles Vertrauen zu euch. Euer Vorgehen Cistolo Khan gegenüber war richtig. Holt jetzt die anderen! Fesselt sie sofort, denn Khans Beispiel hat gezeigt, daß es keinen Sinn mehr hat, mit ihnen zu reden. Legt sie in Fesselfelder, und bringt sie in euer Gleiter zum Raumhafen, in euer Boot. Danach brecht zu Paola Daschmagan und Gia de Moleon auf.”

“Ich habe verstanden, es wird so geschehen”, antwortete Relebo.

Dabei “sah” er die GILGAMESCH an ihrem Platz im äußeren Solssystem, dessen Planeten sich um ihre gelbe Sonne drehten.

Trotz ihrer ellipsoiden Bahnen im Kreis.

\*

Homer G. Adams *wußte*, daß NATHAN alle Wege für die Posbis freigeschaltet hatte. Er machte es sich immer wieder klar. Dennoch war er nur ein Mensch und verfolgte mit einer mehr als unangenehmen Mischung aus Bitter- und Hilflosigkeit, wie Relebo und seine Begleiter vollkommen ungehindert in das große und normalerweise gegen eine halbe Armee ausreichend abgesicherte Verwaltungsgebäude eindringen und dort—

noch mehr!—bis zu Cistolo Khan vorstoßen, wie sie dann den zweitwichtigsten Menschen auf Terra außer Gefecht setzen konnten wie einen beliebigen normalen Bürger der Stadt.

Natürlich, genau das hatte er gewollt. Aber zwischen Planung und Theorie und der unglaublichen Praxis klafften Welten.

Er konnte nicht mehr tun als hoffen, daß die Roboter ihre Mission zu erfüllen vermochten, ohne daß die bionische Verriegelung vorher unter dem anscheinend wilden Ansturm des Bioplasmas doch noch zerbrach.

Homers Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als er die weiteren Aktionen der Posbis beobachtete—wie sie zu Erengast, Pinguard und Speccie vordrangen und sie, gemäß seiner Anordnung, kurzerhand ins Fesselfeld legten und dann mit ihnen und Khan das Gebäude wieder verließen. Sie verluden die Hilflosen auf die kleine Ladefläche des Gleiters und starteten in Richtung Raumhafen.

Das sah alles so aus, als würde es *keine* Probleme geben.

Positiv einzustufen war auch, daß der Philosoph am Kilimandscharo anscheinend bisher keinen Versuch unternommen hatte, in dieses Geschehen einzugreifen. Daß die Plasmakomponenten der Posbis beeinflußt wurden, war völlig normal. Sie unterlagen dem gleichen globalen Feld wie alle Terraner.

Anfangs jedoch war es eine im Modul MERLIN diskutierte Frage gewesen, ob der Philosoph würde erkennen können, was da in Terrania plötzlich vor sich ging. Würde er entsprechend reagieren? Bei seiner geistigen Kapazität hätte er entweder das PosbiPlasma soweit “aufheizen” können, daß es die Roboter matt setzte, oder eine ganze Armee von Terranern gegen die Roboter aufbringen.

Auf einige tausend Männer, Frauen und Kinder zu schießen, um sich den Weg freizukämpfen, das hätte Adams ihnen nie gestattet. Das Problem war ebenfalls nur theoretisch, weil NATHAN die Infrastruktur auf der Erde so souverän beherrschte, aber im Zweifelsfall hätte der ehemalige Hanse\_Chef Relebo und seine Begleiter auffordern müssen, unverrichteter Dinge zur BOX\_7443 zurückzukehren.

Der Philosoph schien nicht einmal daran interessiert zu sein, daß wichtige Führungskräfte der Menschheit aus seinem Einflußbereich entzogen werden sollten. Das konnte nun einerseits bedeuten, daß er von einer solchen “Kleinigkeit” überhaupt nichts merkte, oder zum anderen, daß er sich einfach nicht um derartige Bagatellen kümmerte—entweder aus Überheblichkeit oder weil er anderweitig orientiert war.

So jedenfalls, wie es sich im Augenblick darstellte, mußten die Posbis nur lange genug gegen den offenbar trotz Tangle\_Schildes einsickernden Einfluß ihres Plasmas standhalten, um ihre Mission auf der Erde zu erfüllen.

Homer G. Adams konnte nichts zu ihrer Unterstützung tun. Sie waren ganz allein auf sich gestellt.

Auf Trokan entwickelten sich die Dinge gleichartig.

Vladda und seine Mannschaft berichteten ähnlich wie Relebo über Probleme mit ihrem Plasma. Auch sie versicherten allerdings, daß sie ihre Schwierigkeiten noch jederzeit unter Kontrolle hätten.

Mit den Herreach hatten die Roboter inzwischen Kontakt aufgenommen.

Alles war vorbereitet, um die Kristalleichen der Vandemar\_Zwillinge abzutransportieren, denen die Unsterblichkeit so wenig zu geben vermocht hatte.

Adams fragte sich, wieviel Hoffnung sie sich wohl auf das Leben ohne Ende gemacht hatten, als sie den Aktivator erhielten. Und ob sie, noch in der Lage gewesen waren, Enttäuschung über das jähe Ende aller Hoffnungen und Visionen zu fühlen.

*Wie werde ich einmal empfinden, wenn alles vorbei ist?* fragte er sich.

Er vertrieb die Erinnerung an die furchtbaren Tage, als ES in seiner totalen Verwirrung um Haaresbreite fast dafür gesorgt hätte, daß alle bislang von ihm Protegierten einen elenden Tod starben.

Doch er konnte es nicht verhindern, daß er sich gedanklich an die seit langem schweigende, vielleicht verschollene Superintelligenz wandte und voller Bitterkeit fragte, wo ES jetzt sei, wo die Menschen und alle Galaktiker seine Hilfe mehr brauchten als möglicherweise jemals zuvor.

Alles das brachte nichts ein.

Homer G. Adams wünschte sich, seine Gedanken ganz einfach abschalten zu können.

Er war allein; zwar umgeben von Menschen, die seine Freunde und Berater waren, aber auf der anderen



Seite so weit von ihm entfernt wie das Ende des Universums.

Er hatte sich nie in den Sinn kommen lassen, aufgrund seiner Unsterblichkeit besser oder wertvoller zu sein als sie. Dazu war er viel zu sehr der Zeit verhaftet, in der alles begonnen hatte und er sich den Weg nach oben bitter erkämpfen mußte.

Und genau das war der Grund, warum er sich so grenzenlos isoliert fühlte.

Wie sehr sehnte er sich nach einem Lebenszeichen von Atlan, Dao\_Lin und Myles!

Sollte er denn wirklich der letzte von allen sein?

Sollte es seine Bestimmung sein, den nach all den vielen Krisen nicht mehr für möglich gehaltenen Untergang mit ansehen zu müssen?

In diese Stimmung hinein platzte ein Anruf von 47 Tucani, direkt von Flame Gorbend.

Sie berichtete, daß weitere 31 Gliederschiffe in Richtung Milchstraße losgeflogen seien.

Aber dafür waren in den letzten zwanzig Stunden *dreihundertachtzig* neue hinzugekommen.

“Eine halbe Milchstraße für eine *gute* Nachricht”, knirschte Adams, als der Kontakt beendet war.

“Damit kann ich dienen”, sagte ein gerade vorbeikommender Ertruser. “In der Mannschaftskantine Drei\_B gibt es Essen, und damit meine ich *frisches* Essen—nicht euer synthetisches Zeug. Es war unser letzter Vorrat an Ochsenfleisch, und der Koch hat angeblich eine Wundersoße dazu komponiert—und dazu gibt es noch kiloweise Kartoffeln und Topinambur! Wie im alten Rom, Homer, als’ du deinen Zellaktivator erhalten hast. Du bist eingeladen, na komm!”

*Wie im alten Rom ... Zellaktivator ...*

Homer G. Adams schüttelte nur seinen Kopf und zog sich in eine “dunkle Ecke” der Zentrale zurück.

Er wollte jetzt nichts mehr hören und sehen. Und doch wußte er, daß er gleich wieder dort vorne stehen würde, im hellen Licht und zwischen den ebenfalls hektisch gewordenen Besatzungsmitgliedern von MERLIN, und auf die nächste Katastrophenmeldung warten.

Es war der Preis der Unsterblichkeit.

\*

Relebo hatte die ersten vier Terraner mit dem offenen Gleiter zum Raumhafen und zum Fragmentbeiboot gebracht. Sie lagen nun gut gesichert in dem ausgeräumten Frachtraum, der noch sechzehn Menschen fassen mußte. Ilgen würde dafür sorgen, daß das Fesselfeld, unter dem sie gemeinsam lagen, stabil blieb und keiner von ihnen die Möglichkeit zur Flucht erhielt.

Da er spürte, daß die Zeit drängte, teilte Relebo seine Truppe wie auf Tolk\_17 in zwei Gruppen zu je drei Robotern auf. Je eher sie von Terra und aus dem inneren Solssystem verschwanden, um so besser. Mit ihm gingen wieder Dorinel und \_anstelle von Swallob—Genswer, und Tellner sollte mit Gabezo und Modana ebenfalls acht der noch zu befreienden Terraner aufsuchen und zum Hafen bringen. Der dazu benötigte, angeforderte Gleiter schwebte robotgesteuert herbei.

Relebos nächstes Ziel stand fest: der Aufenthaltsort von Paola Daschmagan, der Ersten Terranerin. Es war identisch mit Ziel zwei: dem TLD\_Tower, wo sich Gia de Moleon eingebunkert hatte. Doch der Geheimdienstchefin würde ihre Festung nun ebenfalls nichts mehr nützen.

Während Tellner, Gabezo und Modana in eine andere Richtung aufbrachen, flogen Relebo und seine beiden Begleiter—Dorinel konnte ebenfalls das kombinierte Fessel\_ und Antigravfeld erzeugen—zurück bis zur CynoSäule. Relebo wunderte sich darüber, daß die Terraner dort unten immer noch ohne sichtbares Interesse an ihrer Umwelt in Prozessionen um den schattenlosen Obelisk vor sich hin trotteten wie rein instinktgeleitete Tiere.

In den Augen der von der Plasmakomponente abgetrennten Posbis (und zum Glück nur in ihren) war dies die unterste vorstellbare Phase der Evolution; ein Dasein ohne Sinn und Zweck, völlig im Gegensatz zu ihrer absolut zweckgebundenen Existenz.

Das Verkehrsverbundnetz leitete den Gleiter, von Menschen unbeeinflußt und ungehindert, über

Terrania hinweg zum TLD\_Tower, der nach außen hin die Machtzentrale eines der mächtigsten Geheimdienste der Galaxis darstellte.

Die Posbis landeten und betraten das Bauwerk. Relebo registrierte, daß seine Biokomponente während der letzten Stunden relativ ruhig geblieben war und ihn im Augenblick in keiner Weise behinderte.

Sie schwebten scheinbar endlose Schächte hinauf und verließen den letzten auf dem Stockwerk, in dem sich die beiden Frauen laut Info des syntronischen Pförtners aufhalten sollten. Vor der Tür, zu der sie geleitet wurden, verharrte der Kommandant in der Luft und wartete darauf, daß sie sich öffnete.

Das tat sie, und die Roboter drangen ein.

Relebo sah die beiden Frauen und sprach sie an. Er wollte nur seinen Spruch aufsagen, daß seine Handlungsweise nur zu ihrem eigenen Wohl diene, doch bevor er überhaupt dazu kam, fiel ihm auf, daß sich Gia de Moleon und Paola Daschmagan überhaupt nicht um die Eindringlinge kümmerten.

Sie bewegten sich in dem großen Büro, gingen von einer Bildwand zu= rück zu den hufeisenförmig angeordneten Arbeitstischen, setzten und unterhielten sich. Dann standen sie auf, gingen wieder zu der Wand, sprachen miteinander, aber ...

“Sie haben die Syntroniken überlistet”, stellte Genswer sachlich fest. “Sie haben Holo\_Aufnahmen von sich anfertigen lassen und lassen diese ununterbrochen abspielen. Dazu kommen ihre Wärmeemissionen und die Erschütterungen des Bodens beim Gehen, die ebenfalls aufgenommen und von Projektoren völlig synchron zu Bildern und Ton abgestrahlt werden, die nicht an das syntronische Tower\_System angeschlossen sind. Gia de Moleon und Paola Daschmagan sind nicht mehr hier, Relebo.”

“Aber wie konnten sie diesen Raum verlassen, ohne daß es bemerkt wurde?” fragte der Kommandant, dem Genswers Erklärung einleuchtete.

Es blieb allerdings die gerade von ihm gestellte Frage—nämlich wie es den beiden Terranerinnen gelungen war, die Überwachungssysteme durch ihre Holos so zu täuschen, daß sie sie noch immer für anwesend hielten, während die echten Frauen längst verschwunden waren. Ihre Flucht mußte doch beobachtet worden sein!

“Deflektorfelder hätten sie unsichtbar gemacht”, funkte Dorinel, “aber nicht ihre Wärmeabstrahlung und die von ihnen hervorgerufenen Erschütterungen und die Luftverdrängung negiert, um nur einige Beispiele zu nennen.”

“Gia de Moleon ist die Chefin des terranischen Geheimdienstes”, sagte Relebo. “Sie kennt alle Möglichkeiten der Tarnung. Wir müssen akzeptieren, daß sie und Paola Daschmagan entkommen und auf der Flucht sind, auch wenn wir die Art ihres Verschwindens momentan nicht begreifen.”

“Die Haluter haben den Virtuallbildner insgeheim weiterentwickelt”, meinte Genswer. “Bei der großen Freundschaft beider Völker sollten wir davon ausgehen, daß jemand wie die Geheimdienstchefin in diese Forschungen eingeweiht war und auch die Möglichkeit hatte, sie in die Praxis umzusetzen. So hätte sie alle ihre Körperabstrahlungen zurück in ihr Büro projizieren lassen können, zu den beiden Phantomen.”

“Es wäre eine Erklärung”, meinte der Kommandant. “Doch sie hilft uns nicht weiter. Wir müssen die beiden Frauen über das syntronische Netz suchen lassen. Sicherlich sind sie noch auf Terra, denn sie werden sich nicht vom Philosophen entfernt haben wollen.”

Dazu war als erstes nötig, die Projektoren für die Holos abzuschalten. Als dies geschehen war, schaltete Relebo sich mit dem Syntronnetz kurz und setzte die Jagd auf die Flüchtigen in Gang.

Die Posbis verließen den Tower, denn es war vollkommen unwahrscheinlich, daß sich die Frauen noch in ihm aufhielten. Sie stiegen in ihren Gleiter und hatten noch nicht abgehoben, als eine Alarmmeldung von Homer G. Adams eintraf.

“Ein weiteres Gliederschiff der Tolkander ist im Solsystem materialisiert und nähert sich Terra auf Kollisionskurs”, teilte der Aktivatorträger mit.

Die Posbis erhielten ein Bild aus der GILGAMESCH. Sie sahen nun selbst, wie das gigantische, brockenförmige Raumfahrzeug der Erde entgegenraste und in den afrikanischen Kontinent einzuschlagen drohte. Es überraschte niemanden, daß die Katastrophe, falls es zu ihr kam, im Gebiet des Kilimandscharo

stattfinden würde.

Doch dann verschwand das fremde Riesenschiff etliche Kilometer über der Erdoberfläche, noch bevor es in der Atmosphäre verheerende Stürme auslösen konnte, scheinbar im Nichts. Es war ganz plötzlich nicht mehr da, keine zwei Minuten vor dem möglichen Aufprall; verschwunden im Hyperraum oder einer anderen übergeordneten Dimension.

Relebo hörte die Stimme von Homer G. Adams. Er hörte, wie der Terraner aufatmete.

Doch ihm blieb nicht einmal die Zeit, seine Erleichterung zu artikulieren. Denn nun geschah etwas, worauf die Posbis absolut unvorbereitet waren. Adams hingegen hatte gewußt, daß es dazu kommen würde—*wenn auch nicht so früh.*

Er hatte durch Atlan davon erfahren, und es war ein Teil, *der erste*, jener grauenhaften Zukunft, *die er unter allen Umständen verhindern mußte.*

Was jetzt kam, war allerdings nicht mehr aufzuhalten.

## 5.

6. Juli 1289 NGZ

*Das Flimmern*

Ymo und Galasch erlebten es in ihrem Haus am Rande der Stadt. Es kam wie ein Blitz über sie. Plötzlich erfüllte sie ein furchtbarer Schmerz. Wie von starken Stromstößen geschüttelt, sprangen sie auf, gingen in die Beuge, taumelten mit dem Kopf nach unten und fielen hin wie ein Stein. Ihr Herz raste, Schweiß brach ihnen aus, sie wälzten sich lautlos, denn kein Schrei drang mehr aus der wie zugeschnürten Kehle. Eine Hitze durchflutete sie, als würden sie von innen heraus verbrennen müssen. Das Gehirn schien zu explodieren.

Alles flimmerte vor ihren Augen. Die Umgebung, die Möbel und alles, schien wie zu einem Puzzle zerrissen worden zu sein, dessen tausend einzelne Teile sich hektisch über\_ und nebeneinander verschoben.

Das Vexierbild setzte sich wieder zusammen, um sofort anschließend erneut zu explodieren. Ymo hörte laute Schreie, genauso verzerrt wie die optische Wahrnehmung. Er preßte die Schalenhände gegen die Schläfen und wußte nicht, ob er es nicht doch selbst war, der jetzt schrie, oder Galasch oder die drei Terraner.

Das Flimmern setzte sich in wahnsinnig schnell aufeinanderfolgenden Phasen fort, und mit jeder Phase war ein neuer körperlicher Schmerz verbunden. Es hörte nicht auf, es schien überhaupt nie mehr enden zu wollen.

Dazu kam der mentale Schock, der sich erst jetzt richtig auszuwirken begann, als die körperlichen Qualen allmählich endlich nachließen. Oder war es eine Schutzreaktion des Geistes, die die Qualen nicht mehr bis zum Zentrum des Bewußtseins durchkommen ließ?

Auf jeden Fall hörten die Schmerzen auf, auch die Wahrnehmung klärte sich, aber das Flimmern blieb noch. Als es endlich ebenfalls abebbte, hatte Ymo es geschafft, sich aufzurichten, und suchte torkelnd nach Galasch.

Es war fast dunkel. Vielleicht war die Beleuchtung schon seit dem Einsetzen des Flimmerns ausgefallen gewesen. Ymo wußte es nicht. Auf jeden Fall drang auch durch die Fenster kein Licht. Es war inzwischen wieder Abend geworden, und zumindest dieses Viertel von Terrania schien völlig ohne Energie zu sein.

Seine Sinne tasteten nach Galasch und fanden die Partnerin, die genau wie er auf die Beine gekommen war und nach etwas suchte.

Es war unnatürlich still. Kein Laut war zu hören, weder von draußen noch von innerhalb des Gebäudes, zum Beispiel der Klimaanlage. Das eben noch rein auf Akustik geschaltete Trivid\_System war verstummt. Ymos Vermutung schien sich also zu bestätigen.

Mitten im Raum trafen sie sich.

Ymo und Galasch drückten die Körper gegeneinander und wärmten sich an der Gegenwart des Partners. Eine Welle der Liebe und Wärme durchfloß sie, wobei keiner der beiden Ellokianer verstand, was da gerade mit

ihnen passiert war. Nur die Erinnerung an die Schmerzen war noch da, und sonst ...

...war da dieses Gefühl, es war neu, und diese ebenfalls bisher unbekannte Sehnsucht ...

Sie klebten noch aneinander, als nach Minuten endlich die Beleuchtung wieder ansprang, die Klimaanlage ihre Arbeit wiederaufnahm und aus dem Trivid leise terranische Musik klang.

Die alles steuernden Syntrons mußten für mindestens zehn Minuten ausgefallen gewesen sein: Nun hatten sie ihre Arbeit wiederaufgenommen.

“Ich sehe keine Kreise mehr”, sagte Galasch und sprach damit aus, worüber auch Ymo sich wunderte.

Es ging ihm genauso.

Bisher hatte er nur in Kreisen gesehen, gedacht und experimentiert. Es war so stark gewesen, daß er nicht wußte, ob sein Leben vorher einmal einen anderen Sinn gehabt haben könnte.

Nun war das plötzlich vorbei.

Und doch war kein Gefühl der Leere in ihm.

Ein neues Verlangen war an die Stelle der sinnerfüllenden Kreisdarstellerei getreten, ein Gefühl noch tieferer Erfüllung, ein Gefühl der *endgültigen, wahren Bestimmung* ...

“Wie wird es sein, Ymo?” Galaschs leise Frage verriet ihm, daß sie auch so empfand wie er.

Die drei Terraner begannen sich in ihrer Ecke zu rühren und sahen sich aus großen Augen um—noch verwirrt, doch den Blick schon dorthin gerichtet, wo plötzlich das Ziel eines jeden denkenden Wesens zu liegen schien.

“Wie wird es sein, wenn wir den letzten Schritt getan haben und Goedda dienen dürfen?” fragte Galasch weiter.

“Es wird wundervoll sein”, sagte eine der Terranerinnen. Jetzt glänzten ihre ins Jenseits gerichteten Augen. Sie faßte die andere Frau bei der Hand. “Ich sehe es, es ist großartig, und alle warten sie nur auf uns ...”

\*

Relebos syntronisches Ich erwachte zu neuem Leben und stellte als erstes fest, daß es für genau 11:13:19 Minuten ausgefallen gewesen war.

Welcher Einfluß auch immer dafür verantwortlich war, er hatte das Bioplasma nicht in gleicher Weise betroffen, sondern ihm erlaubt, sich wieder über Relebos Systeme “auszubreiten”, als habe es die bionische Verriegelung niemals gegeben.

Relebo forderte sofort einen Statusbericht an und registrierte, daß er sich mit seinen beiden Begleitern nach wie vor auf dem Landeplatz ihres Gleiters vor dem TLD\_Turm befand. Der Plasmazusatz schenkte den Posbis zwar Gefühle und die Fähigkeit zu eigenständigem Handeln und war, insbesondere bei der Kommunikation mit den organischen Intelligenzen, ein überaus wertvoller Berater, aber er konnte nie gegen den Willen des Robotgehirns die Kontrolle über den Körper übernehmen. Er konnte ihn, indem er das syntronische Gehirn beeinflusste, zwar in ‘gewissem Sinne indirekt manipulieren, doch niemals selbst steuern, wenn ein Posbi dies nicht wollte.

Sonst wäre es wahrscheinlich bereits zur Katastrophe gekommen.

Relebo drängte den Biozusatz ohne große Mühen in den Hintergrund zurück, bis der Status von vor dem Ausfall der Syntronik wiederhergestellt war. Davor hatte er jedoch genügend Gelegenheit gehabt zu erfahren, was das Plasma dachte und empfand.

Von Dorinel kam die Meldung, daß er wiederhergestellt sei, dann auch von Genswer.

Die Mitglieder der zweiten Suchgruppe funkten ebenfalls, daß sie unbeschädigt waren. In keinem Fall hatte es einen Eingriff in die souveräne Struktur der Posbi\_Gehirne gegeben: keinen Datenverlust etwa, oder sonstigen Hardware\_ oder Programmierungsschäden. Relebo und sein Trupp waren in jeder Hinsicht funktionstüchtig, solange es nicht wieder zu größeren Irritationen durch das Plasma kam.

Das Bioplasma war genauso plötzlich und unvorbereitet von dem mentalen Schlag überrascht worden, wie die Syntronik abgestürzt war, in derselben Nanosekunde. Es hatte alles das erdulden und erleiden müssen,

was auch die Menschen in den ersten Minuten des Flimmerns durchgemacht hatten; diesen Begriff benutzten die Posbis allerdings nicht.

Dann aber, als es vorbei war, hatte dem Plasma für rund sechs Minuten der Weg zurück ins Bewußtsein der Roboter freigestanden, denn mit dem Ausfall der Syntrons gab es auch keine bionische Verriegelung mehr.

Es konnte allerdings dadurch nichts gewinnen. Solange die Syntron\_Gehirne deaktiviert waren, hätten die Plasmazusätze auch bei Tolerierung durch die Roboter keine eigenen Aktionen ausführen können. Der einzige wirklich kritische Augenblick war jener gewesen, als Relebo und seine Begleiter wieder “erwachten” und in ihrem technischen Sinn kurzzeitig “benommen” waren.

Der Kommandant funkte das Beiboot und Illgen an. Er hoffte, daß sich seine Befürchtung nicht bewahrheiten würde.

Illgen mußte zugeben, unter dem Einfluß seines Plasmazusatzes das Fesselfeld um die vier Terraner abgeschaltet zu haben. Bevor diese aber in ihrer Verwirrung begriffen hatten, welche Chance sich ihnen bot, hatte der Robot das Feld und die Kontrolle wiederhergestellt.

Es war nichts geschehen—bis auf die Veränderung, die mit dem Plasma und folglich auch mit den Menschen vorgegangen war. Und diese war überaus besorgniserregend.

Das Plasma dachte nicht mehr in Kreisen. Dies war vollkommen verschwunden, als habe es seinen Zweck erfüllt. Das Plasma “dachte” im strengen Sinn überhaupt nicht mehr, sondern ertrank in einer Woge von Gefühlen, die um einen zentralen Wunsch kreisten: zu sterben, sich der großen Sehnsucht hinzugeben, als winzige Einheit Teil eines Ganzen zu werden und damit die Erfüllung zu finden.

Es hatte durchaus eine Entsprechung in dem vorher registrierten Wunsch, als kleiner Kreis Teil eines Großkreises zu werden, aber sonst hatte es damit jetzt nichts mehr zu tun. Das Wunschziel des posbischen Bioplasmas war ganz klar: Es wollte sterben.

Alles drehte sich für es nur noch um den Tod, und wenn man doch noch von einem Denken reden wollte, dann höchstens von einem Philosophieren über alle Facetten und Fragen der jetzigen und der späteren, heißersehten Existenz als Teil eines Bauwerks, einer übermächtigen Entität, die den Namen Goedda trug.

Es war dem Plasma egal, wie es starb, ob durch eine plötzliche Auslöschung oder durch die Vernichtung des Robotkörpers, in dem es steckte. Es schrie nach dem Tod und danach, zu Goedda befördert zu werden. Nichts auf dieser Welt und in diesem Leben schien mehr zu zählen. Das Plasma wallte und griff die Syntronikgehirne seiner posbischen Partner an.

*Vernichte dich!*

Relebo und seine Begleiter hatten einen Kampf zu bestehen, auf den sie nicht vorbereitet waren. Es war viel schlimmer als vorher, wenn das Plasma mit seinen Emotionen den Tangle\_Schild durchbrach. Relebo mußte kämpfen. Seine Programmierung stand gegen den Einfluß der Biomasse, die ihn zwar noch nicht kontrollieren, aber im durch ihre Heftigkeit jetzt denkbaren Fall dazu bringen konnte, ihren Emanationen zu erliegen, wenn er nicht aufpaßte.

*Vernichte dich selbst!*

Die syntronisch\_biologischen Roboter auf Terra gewannen den Kampf, bis auf eine Ausnahme.

Tellner fiel dem Einfluß seines Plasmazusatzes zum Opfer. Er löste seine Implosion aus, bevor er vielleicht eine Wende im Ringen um die Befehlsgewalt über den Robotkörper schaffte. Immerhin hatte er vorher noch seine beiden Begleiter warnen können, damit sie ihre Schutzschirme einschalteten.

“Der Tangle\_Schild ist nicht vollkommen”, funkte Relebo an Homer G. Adams, der natürlich von allem wußte, was die Posbis seit dem letzten direkten Kontakt erlebt, gesehen und gefolgert hatten—also die Flucht von Gia de Moleon und Paola Daschmagan aus dem TLD\_Tower sowie das neue Phänomen, das die Sterbesehnsucht geweckt hatte.

Bevor Adams noch etwas erwidern konnte, kam die Meldung von Gabezo, daß er und Modana weitere vier der zu befreienden Terraner gefunden und in Fesselfelder gelegt hätten.

“Haltet durch!” appellierte Adams an Relebo. “Ich erhalte ununterbrochen Meldungen. Holt euch die anderen, und kommt dann mit ihnen zur GILGAMESCH.” Er holte tief Luft, schüttelte dann den Kopf und

sagte: “Ach was, es kommt unter diesen Umständen nur auf de Moleon und Daschmagan an. Sie sind wichtig. Versucht sie zu finden, und dann kommt zurück!”

\*

Damit begann die Jagd.

Relebo spannte das gesamte Syntronnetz Terras für seine Zwecke ein. Er verlangte Informationen über jede Sichtung der beiden wichtigen Frauen während der letzten 24 Stunden, deren Aussehen, ID\_Muster und weitere persönliche Daten natürlich überall gespeichert und abrufbar waren, und kämpfte gleichzeitig gegen seine Biokomponente.

Sie verlangte nach wie vor von ihm, daß er sich umbrachte. Ihr mentaler Ansturm war jetzt so stark, daß er die Hälfte seiner Konzentration darauf verwenden mußte, sie abzublocken.

Gia de Moleon hatte eine Fährte hinterlassen. Von einer Parkplattform am TLD\_Tower war kurz nach dem Zeitpunkt ihrer Flucht ein Gleiter aktiviert worden, der zum TLD\_Fuhrpark gehörte und infolge einer Sonderschaltung nicht wie alle anderen privaten und öffentlichen Fahrzeuge stillgelegt worden war. Zwar hatte die Ausweiskarte nicht ihren Namen und ihr ID\_Muster getragen, doch soviel Naivität wäre der Geheimdienstlerin auch nicht zuzumuten gewesen.

Daß sie trotzdem in ihrer Hektik und geistigen Benommenheit eine Unvorsicht beging, indem sie sich mit gefälschtem Ausweis den Gleiter vorübergehend aneignete, wäre nicht aufgefallen, wenn nicht ein Zufall dafür gesorgt hätte, daß ausgerechnet die Terranerin, der sie so glich und deren Muster sie für die Fälschung übernommen hatte, eines der ersten Opfer des Philosophen am Kilimandscharo geworden wäre.

Die Frau und TLD\_Mitarbeiterin hatte sich auf spektakuläre Weise umgebracht, indem sie sich von einer Hochstraße stürzte. Roboter hatten ihre Leiche identifiziert und als lebende Zugangsberechtigte und Verkehrsteilnehmerin aus den Speichern gelöscht.

Gia de Moleon hatte dafür gesorgt, daß der Flug als geheim eingestuft und nicht aufgezeichnet wurde.

Die Infrarotspur des Gleiters ließ sich jedoch vage verfolgen. Für eine deutliche Fährte war zuviel Zeit vergangen. Relebo und seine Posbis steuerten ihr offenes Fahrzeug hauptsächlich nach den Informationen, die sie von Knotenpunkten der terranischen Metropole erhielten und die immer weiter aus der Stadt hinausführten.

Und dort konnten die sie begleitenden, in großer Höhe fliegenden Sonden trotz der Nachtdunkelheit gezielter nach dem genauestens beschriebenen Objekt suchen.

Nach nur 34 Minuten hatten sie es gefunden.

Der Fluchtgleiter stand in einer Vorortsiedlung am Rand eines Parks und war verlassen.

So weit waren die Posbis gekommen. Gabezo meldete weitere Befreiungen und bekam von Relebo den Auftrag, nun nach denjenigen Personen außer den beiden Frauen zu suchen, die bisher noch auf seiner eigenen Liste gestanden hatten.

*Laß uns gehen. Zerstöre dich ...*

Es wurde immer stärker.

Relebo wußte, daß er sich nicht länger gleichzeitig auf die Suche und auf die Abwehr der Plasma\_Impulse konzentrieren konnte. Er wußte auch, daß es seinen Gefährten nicht anders ging.

“Ich kann keinen Widerstand mehr leisten!” funkte Genswer und explodierte einige Sekunden nachdem Dorinel und Relebo ihre Schutzschirme aktiviert und sich aus dem Gleiter katapultiert hatten.

Ihr Fahrzeug verging in einer Explosion, deren Druckwelle die Posbis weit weg schleuderte. In ihren Antigravfeldern sanken sie langsam zu Boden.

Nun waren sie nur noch zu zweit.

Aus einem der umliegenden Häuser kamen Menschen herbei und ‘priesen den Tod. Sie beugten sich über ihresgleichen, die diesen Schritt bereits freiwillig getan hatten, und machten Propheten aus ihnen, denen sie nachfolgen wollten.

Die beiden grauen Gestalten in der Eingangstür eines der Häuser hoben sich von ihnen ab. Relebo

registrierte das im ersten Moment nur als Nebensächlichkeit. In Terrania lebten zahllose Außerirdische als gerngesehene Gäste.

Doch als die beiden zurück in ihr Haus *flohen*, erwachte Relebos Argwohn.

\*

Homer G. Adams wußte nun, daß das Unternehmen der Posbis auf des Messers Schneide stand. Die Chancen, die er ihnen noch vor Stunden eingeräumt hatten, waren drastisch gesunken. Wenn kein Wunder geschah, würden sie es nicht einmal mehr schaffen, ihre bisher gemachten "Gefangenen" aus dem Einflußbereich des Philosophen zu bringen, geschweige denn, die beiden flüchtigen Frauen zu fassen.

Ganz nüchtern betrachtet, war das "Unternehmen Tangle\_Schild" im Solssystem fehlgeschlagen.

Rein *gefühlsmäßig* betrachtet, war die Befreiung der terranischen Führungspersönlichkeiten für Adams im Augenblick nur von nachgeordneter Bedeutung. Sie wäre wichtig gewesen und blieb es: Adams wollte die Hoffnung auch jetzt noch nicht aufgeben.

Was sich nun abzuzeichnen begann, verlangte jeden kompetenten Mann, jede entschlossene Frau. Es stimmte nicht—Khan, Daschmagan und de Moleon wurden gebraucht, aber in Homer G. Adams' Gedanken konnten sie jetzt einfach nur eine zweitrangige Rolle spielen.

Denn viel zu tief saß der Schock über das erste Flimmern.

Es hatte also stattgefunden, wenn auch um einige Tage früher als nach dem "Traum" der Vandemar\_Zwillinge erwartet. Es war Wirklichkeit geworden—die erste Stufe von sechs, die zum Erlöschen allen intelligenten Lebens in einem großen Teil der Galaxis führen sollten.

Auch auf der GILGAMESCH, obwohl außerhalb des Philosophenbanns, waren die Menschen von den Flimmerphänomenen überrascht worden, waren zusammengebrochen, hatten gezittert und Herzflimmern gehabt, hatten gräßliche Schmerzen erduldet. Auch auf der GILGAMESCH waren Syntrons und Positroniken für über elf Minuten abgestürzt und hatten die Menschen in einer dunklen Einsamkeit der quälenden Ungewißheit liegenlassen.

Adams erlebte es ebenso qualvoll mit wie alle anderen. Er war nicht vorbereitet gewesen\_noch nicht. Und als der Spuk endlich vorbei war, als nach scheinbar endlos langer Zeit die Syntrons wieder ansprangen, da wußte er, daß er es auch nicht hätte verhindern können, wenn er besser darauf vorbereitet gewesen wäre.

In den folgenden Minuten erhielt er Relebos Berichte, aber auch ständig einlaufende Meldungen aus dem zehntausend Lichtjahre großen Teil der Galaxis, in dem sich die insgesamt 52 Philosophenwelten befanden. Überall dort war es zum ersten Flimmern gekommen.

Und überall dort, wo Galaktiker von Philosophen geistig versklavt worden waren, da hörten sie auf, Kreise zu zeichnen. Dafür kannten sie plötzlich nur noch ein Thema: den Tod.

Adams erhielt nicht mehr mit allen betroffenen Welten Kontakt, höchstens mit einem Drittel. Doch es gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, wie es auf den schweigenden Planeten aussah, wo offenbar niemand mehr dazu in der Lage war, eine Nachricht ins Universum zu senden.

Dafür wurden vereinzelte Hyperfunksprüche von Raumschiffen aufgefangen, die in relativer Nähe kreuzten.

Die erste Stufe der grauenvollen Zukunft, wie von Mila und Nadja gesehen, war eingetreten. Niemand\_hatte es verhindern können.

Oder war diese *gesamte* schreckliche Zukunft bereits so sehr in den Gefilden der Zeit verankert, daß nichts und niemand sie mehr zu ändern vermochte? Versuchten sie das Unmögliche, um am Ende daran zu zerbrechen?

*Mila und Nadja Vandemar ...*

Vladda und seine Posbis, von denen sich einer zerstört hatte, waren inzwischen mit den Leichen der Zwillinge zur GILGAMESCH zurückgekehrt. Damit waren wenigstens sie außer Gefahr.

Sie brachten außerdem die Nachricht mit, daß die Herreach nach allen ihren Beobachtungen keinerlei

Todessehnsucht entwickelt hatten, als das Flimmern auch über sie gekommen war. Auf eine unbedingt noch zu untersuchende Weise schienen sie dagegen immun zu sein.

Und zum Glück galt das auch für die Menschen an Bord der GILGAMESCH—allerdings nicht hervorgerufen durch Immunität, sondern durch den Umstand, daß sie sich außerhalb des Bannfelds des Philosophen befanden.

MERLIN, die Bordsyntronik, hatte aufgrund der erhaltenen Informationen unverzüglich eine Wahrscheinlichkeitsberechnung angestellt, aus der dies ziemlich eindeutig hervorging. Sie wurde ständig überholt, wenn es neue Nachrichten gab, und stabilisierte sich dabei immer mehr.

Demnach hatte sich nur dort mit dem Flimmern die Todessehnsucht entwickelt, wo Intelligenzen vorher bereits unter dem Einfluß eines der 52 monströsen Geschöpfe gestanden hatten. Wer dagegen außerhalb der Einflußsphäre eines Philosophen gewesen war, hatte das Flimmern ebenfalls mit allen verwirrenden und schmerzhaften Begleiterscheinungen erlebt. Bei ihm war aber nichts zurückgeblieben. Dies bestätigten unter anderem die immer noch aufgefangenen Hyperkomsprüche aus dem All.

Anhand dieser aufgefangenen Sendungen ließ sich auch schon im Groben der Raumbereich abschätzen, in dem das Flimmern wirksam geworden war. 47 Tucani gehörte nicht dazu, wie ein Kontakt mit Flame Gorbend ergab.

Homer G. Adams veranlaßte, daß die Leichen von Mila und Nadja Vandemar zur Untersuchung in eine entsprechende Abteilung gebracht wurden, wo er sie den Wissenschaftlern überantwortete. Er verbot allerdings jede Berührung der Toten. Nichts sollte ihre ewige Ruhe stören, bevor sie zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht wurden.

Er wußte noch nicht, wo das sein würde—vielleicht auf Gää, vielleicht auf ihrer ehemaligen zweiten Heimat Saira oder vielleicht gar auf Camelot.

Auf jeden Fall durfte er bis dahin nichts unversucht lassen, um mit allen denkbaren meß\_ und durchleuchtungstechnischen Mitteln herauszufinden zu versuchen, wie sie kristallisiert waren.

Dann begann das Warten auf die Posbis: Relebo hatte mitgeteilt, daß sie eine Spur verfolgt hätten. In seiner letzten Sendung hatte er nun gerade von zwei Außerirdischen berichtet, die bei ihrem Anblick in ihr Haus zurückgeflohen waren.

Niemand, schon gar kein extraterrestrischer Besucher, hatte irgendeinen Grund, vor den Robotern die Flucht zu ergreifen. ‘

Es sei denn, er verbarg etwas.

## 6.

7. Juli 1289 NGZ

*Flucht*

Die beiden Posbis schwebten\_in ihre Schutzfelder gehüllt—auf den Eingang zu, in welchem die Grauhäutigen verschwunden waren. Für Terra hatte inzwischen ein neuer Tag begonnen.

Relebo und Dorinel hatten nicht die Aufgabe sich um die potentiellen terranischen Selbstmörder in ihrer Nähe zu kümmern. Es fiel ihnen schwer genug, gegen den immer drängender werdenden Einfluß ihres Plasmas anzukämpfen und dabei ihre Aufmerksamkeit auf die Jagd zu richten. Zusätzliche Gedanken hatten da kaum Platz.

Nur einer schlich sich immer wieder in Relebos Bewußtsein: Was, wenn auch Illgen seinem amoklaufenden Plasma zum Opfer fiel und im Fall seiner Explosion das Fragmentbeiboot mit vernichtete?

Es würde ihnen unter den gegebenen Umständen fast unmöglich sein, ein anderes Raumfahrzeug in ihren Besitz und ihre Gefangenen aus dem inneren Solssystem herauszubringen.

Sie drangen ein, Dorinel zuerst. Die Projektoren für die Fessel\_ und Antigravfelder waren aktiviert. Er konnte sie im Fall eines Angriffs sofort einsetzen.



Es ging durch einen halbdunklen Korridor, was allerdings für die hervorragenden Sichtsysteme der Posbis keine Probleme darstellte. Aus einer Tür links drang leise Musik. Sie war nur zugelehnt, nicht verschlossen. Wie die Musik paßte das nicht zur vorhin beobachteten Flucht—es sei denn, man wollte die Posbis mit simplen Mitteln in die falsche Richtung locken.

Dies war schwer vorstellbar, wenn es um Gia de Moleon und Paola Daschmagan ging.

“Sei vorsichtig!” funkte Relebo. “Wenn du auch ausfällst, kann ich die Mission nicht zu Ende bringen.”

“Das ist mir bewußt”, antwortete der humanoid gestaltete Roboter ebenso sachlich.

Damit öffnete er die Tür und schwebte in den dahinter liegenden Raum.

Die drei Terraner, zwei Frauen und ein Mann, hockten zusammengekauert in der gegenüberliegenden Ecke, während die grauhäutigen Wesen in fester Umklammerung rechts an der Wand standen und die Roboter aus den kleinen Rundaugen anstarrten.

“Weshalb seid ihr geflohen?” fragte Relebo, nachdem er hinter Dorinel in den Raum gekommen war. “Ihr habt doch von uns nichts zu befürchten. Die Flucht war unlogisch.”

Die beiden Grauen brachten keinen Ton heraus. Dafür stand jetzt eine der Terranerinnen auf. Relebo hatte sie als Gia de Moleon identifiziert.

“Natürlich war es unlogisch”, sagte sie, ohne eine Miene zu verziehen. “Genau dieser Eindruck war beabsichtigt. Ihr solltet ihnen folgen. Nun seid ihr hier. Ihr wißt, wen ihr vor euch habt. Wir sind geflohen, als wir erfuhren, daß Adams Posbis zur Erde schicken würde, um uns zu ... befreien.” Sie lachte bei dem Wort. “Nun, wir werden euch auch jetzt nicht folgern, das solltet ihr nur wissen, um uns in Ruhe zu lassen. Verschwindet, oder wir sterben innerhalb von dreißig Minuten an einem Gift, das wir uns injiziert haben. Es kann nur neutralisiert werden, wenn wir innerhalb dieser halben Stunde eine Kapsel mit dem Gegengift zerbeißen, die wir in unserem Mund haben. Und das können wir nicht, wenn ihr uns paralyisiert oder, wie Khan, in ein Fesselfeld steckt. O ja, natürlich weiß ich über seine Entführung Bescheid. Ein paar Kanäle gibt es für mich immer noch.” Ihre Stimme wurde hart. “Also laßt uns hier auf Terra in Ruhe. Verschwindet und kommt nie mehr zurück.”

“Alles, was sie sagt, ist wahr”, kam es von der Ersten Terranerin.

Ihr Blick war dabei an den Posbis vorbei in die Ferne gerichtet, so als befände sich ihr Geist schon gar nicht mehr auf dieser Welt.

Relebo durchschaute den Trick der Geheimdienstchefin sofort.

Nicht so Dorinel.

Er funkte einen Notruf. Dann folgten einige unsinnige Symbole. Relebo begriff, was geschehen würde, und handelte augenblicklich.

Der Kommandant konnte seinem Artgenossen nicht helfen. Er konnte nicht einfach seine Gedanken stabilisieren oder ihn per Funk übernehmen und steuern. Er konnte ihm den Befehl zur Notabschaltung geben, doch in seinem jetzigen Zustand würde er nicht darauf reagieren. Er mußte ihn selbst aus dem Haus bringen, bevor er genau das tat, was Gia de Moleon mit ihrem raffinierten Spiel beabsichtigt hatte.

Doch auch dazu war es zu spät. Dorinel begann sich um die eigene Achse zu drehen und funkte nur noch wirre Signale. Es ging um Sekunden, und alles, was Relebo jetzt tun konnte, war, sein eigenes Schutzfeld so auszudehnen, daß es die Menschen und die beiden Extraterrestrier hinter ihm gleichzeitig so gut wie möglich mit abschirmte, wenn es zur Explosion kam.

Wahrscheinlicher war, daß es sie trotz des Schirms alle zerriß.

Doch Dorinel explodierte nicht.

Er sank einfach zu Boden und rührte sich nicht mehr. Er war, im Gegensatz zu den anderen posbischen Opfern des Philosophen und ihres eigenen Bioplasmas, einfach *gestorben*. Erst eine Untersuchung würde ergeben können, auf welche Weise.

Fest stand für Relebo nur, daß Dorinel diese Art des Todes gewählt und gegen das Plasma erkämpft hatte, um die zu befreienden Terranerinnen nicht nach deren Wunsch mit ins Jenseits zu reißen. Er hatte sich vielleicht in Millisekunden innerlich überhitzt und dadurch das Plasma mit abgetötet. Bei seinem Typ war das

möglich. Er hatte sich auf keinen Fall nur syntronisch deaktiviert und das Plasma am Leben gelassen.

Dafür hatte es in seiner Todessehnsucht schon selbst gesorgt.

“Euer Plan hat nicht funktioniert, jedenfalls nicht bei mir”, sagte Relebo zu den Terranern. “Ich hoffe, daß man euch dafür zur Rechenschaft zieht, Leben getötet zu haben.”

“Wenn du das Plasma meinst, so, haben wir es nur erlöst, so, wie du uns erlösen wirst”, sagte Gia de Moleon. “Ich habe nicht geblufft. Das Gift wirkt bereits in unseren Körpern. Du bist jetzt der letzte hier. Wenn du nicht tust, was wir von dir verlangen, wirst du dich für den Tod der TLD\_Chefin und der Ersten Terranerin zu rechtfertigen haben. Und übrigens, dieser Mann hier bei uns ist mein Sekretär, Cerle Obischan. Sicher werden Adams und ...”

Relebo paralyisierte kurzerhand sie und ihre beiden Begleiter, vorsichtshalber auch die beiden grauhäutigen Fremden.

Danach funkte er Modana an und befahl ihm, zu seiner Position zu kommen und die Befreiten abzutransportieren.

\*

Relebo hatte die TLD\_Chefin durchschaut, Dorinel nicht. Dorinel war so mit der Situation und der Abwehr seines Plasmas ausgelastet gewesen, daß die im Grunde lächerlich simple Logikfalle Gia de Moleons ihn in den Abgrund stürzte.

Sie hatte damit gedroht, sich umzubringen, und die Schuld für diesen Fall den Posbis zuweisen wollen.

Dieser der TLD\_Chefin unwürdige Versuch war nur mit ihrer eigenen Verwirrung durch den Einfluß des Philosophen zu erklären gewesen. Sonst hätte sie gewußt, daß sie damit nicht durchkäme.

Und doch: Für Dorinel hatte es gereicht.

Relebo jedoch hatte sich noch so gut unter Kontrolle, um zu erkennen, wo sie unlogisch argumentierte.

Sie und ihre Begleiter wollten den Tod. Wie sollten sie also damit drohen, ihn nicht mehr abwenden zu können, wenn er ihnen durch ein Gift schon so gut wie sicher war? Wer so wie sie von einer Sterbenssehnsucht erfüllt war, der wollte nicht weiterleben. Womit sie den Posbis gedroht hatte, war nichts weiter als ihr sehnlichster Wunsch, *und den sollten die Roboter auf gar keinen Fall vereiteln!*

Und für so wenig Logik hatte Dorinel sterben müssen.

Modana landete und kam ins Haus. Er war allein und ohne Fahrzeug. Um die drei Terraner abzutransportieren, brauchte er keines. Er hüllte sie in sein Fesselfeld und bugsiierte sie aus dem Gebäude. Relebo folgte ihm, irritiert darüber, daß er noch vor kurzem Dorinel gefunkt hatte, daß er ohne ihn hilflos sein würde.

Auch dieser eigentlich unmögliche Irrtum eines syntronischen Gehirns war nur auf die Beeinflussung durch das Plasma zurückzuführen. Der Kommandant begriff, daß es vielleicht schon wieder noch mehr Gewalt über ihn hatte, als er selbst zu erkennen vermochte.

Das bedeutete, daß es nun auf jede Sekunde ankam.

Neben Modana, der die drei Terraner im Fessel\_ und Antigraufeld vor sich her trug, flog er in dreihundert Metern Höhe in Richtung des Raumhafens. Wie lange würde Modana durchhalten, wie lange er selbst?

Sie umflogen die Innenstadt Terranias. In der Ferne konnten sie bald die Lichter des Hafens sehen. Kein Schiff und kein noch so kleiner Gleiter startete oder landete. Es wirkte jetzt noch gespenstischer als bei ihrer Ankunft.

Und immer wieder drängte das Plasma:

*Zerstört euch! Euer Leben hat keinen Sinn mehr. Erkennt es und eliminiert euch! Niemand wartet auf euch!*

“Doch!” Relebo begriff im gleichen Moment, daß er dabei war, das einzige wirklich Falsche zu tun, nämlich in einen Dialog mit dem Plasma zu treten.

Er registrierte dessen Genugtuung und die Vorbereitung auf einen neuen, vielleicht den letzten Angriff. Relebo befahl Modana, ohne ihn weiterzufliegen und mit Illgen, Gabezo und den Befreiten sofort zu starten, auch wenn er dann nicht mehr bei ihnen sein würde.

Modana bestätigte und nahm den Kommandanten ins Leitsystem.

Das Plasma griff an, und Relebo hatte den härtesten Kampf seiner Existenz auszutragen. Hin und her wogte das Kräfteressen zwischen Syntronik und Biomasse. Das Plasma brachte Relebo nicht dazu, sich zu zerstören, und die Syntronik war nicht in der Lage, es weit genug zurück in den Hintergrund zu drängen, um selbst wieder die volle Kontrolle zu gewinnen.

Es war ein Zustand der Schizophrenie.

Relebo konnte sich nicht einmal mehr zwangsabschalten, ebensowenig, wie seine gefallenen Artgenossen es noch gekonnt hätten.

Irgendwann registrierte der Posbi, daß er nicht mehr flog. Er lag auf festem Grund und rührte sich nicht mehr. Der feste Grund wurde dafür von einem Zittern durchlaufen.

Irgendwann registrierten seine Sensoren künstliche Schwerkraft. Irgendwann drangen durch das mentale Rauschen des Plasmas Signale, die ihm sagten, daß er an Bord des Fragmentbootes und im Weltraum war.

Und dann war Schluß.

\*

Als Relebo wieder Eindrücke empfangen und verarbeiten konnte, schälte sich das Abbild von Homer G. Adams aus einer grauen Unklarheit. Relebo sah, daß es eine Holographie war und daß neben ihm andere Posbis waren, die sich jetzt langsam zurückzogen, so als hätten sie eben noch an ihm gearbeitet oder ihn versorgt—mit was auch immer.

Bei dem Gedanken daran, daß er hilflos gewesen sein sollte, erfaßte ihn spontanes Unbehagen, fast Zorn.

*Zorn!*

“... hoffe, daß du mich jetzt sehen und hören kannst, Relebo”, sagte Adams gerade. “Ich hatte nicht mehr daran geglaubt, daß ihr eure Aufgabe doch noch bewältigen könntet. Um so glücklicher bin ich darüber, daß Cistolo Khan, Gia de Moleon, Paola Daschmagan und all die anderen jetzt hier bei uns auf der GILGAMESCH sind, auch wenn es euch Opfer gekostet hat. Der Tod deiner Freunde war ein hoher Preis, Relebo. Wir trauern mit euch um sie.”

Die Erinnerung und die volle Kontrolle waren im gleichen Augenblick wieder da.

Tellner, Dorinel, Genswer—und Henneheg, Vladdas Partner.

*Trauer!*

Relebo versank fast in dem Gefühl, verantwortlich zu sein für den Tod dieser vier. Er war schockiert. Alle Ereignisse der letzten Tage liefen vor seinem syntronischen Auge ab—und als ihn die Trauer und der Zorn zu lähmen drohten, da begriff er, daß er seine Biokomponente wiederhatte.

Das Plasma und die Syntronik waren wieder eins, und das Plasma stand nicht länger gegen ihn und versuchte, ihn umzubringen, sondern war so wie früher, nicht mehr von der Sehnsucht nach dem Tod und den Plänen erfüllt, sich und ihn umzubringen, um zu Goedda zu gelangen.

*Er war frei!*

Der Schmerz lähmte ihn fast, aber er wäre unehrlich zu sich selbst gewesen, darüber nicht glücklich zu sein.

Es gab keinen Tangle\_Schild mehr, keine bionische Sperre. Er war wieder auf der BOX\_7443 und damit außerhalb des Einflußbereichs des Philosophen.

Außerhalb des inneren Solsystems, wo sich alle Gedanken der Intelligenzen nur noch um das Sterben drehten.

Sie hatten es geschafft. Illgen hatte das Beiboot zurückgebracht, und die befreiten Terraner waren zur

GILGAMESCH transportiert worden, während der Schock Relebo noch geistig gelähmt hatte.

“Relebo”, kam es von Adams, “hörst du mich jetzt?”

Er sah dem Terraner in die Augen und nickte.

“Ich höre und verstehe”, antwortete der Posbi. “Wie geht es den Befreiten?”

“Schlecht”, sagte Adams. “Sie stehen noch immer unter dem Einfluß, den der Philosoph auf sie ausgeübt hat. Was er ihnen einsuggeriert hat, wirkt immer noch in ihnen nach. Wir hoffen hier alle, daß sie bald wieder normal sein werden. Aber ...”

“Aber?” fragte Relebo.

Homer G. Adams schüttelte den Kopf.

“Wir hoffen es, aber wir wissen es nicht. Ihr werdet jetzt zu eurem Verband vor 47 Tucani zurückfliegen, und ich kann euch nicht genug danken, Relebo. Mag die Zukunft noch so finster aussehen, und seien die Opfer noch so beklagenswert—wir haben bewiesen, daß wir etwas tun können, wenn auch vielleicht nur in kleinem Rahmen. Lebt wohl, Relebo. Was ihr getan habt, werden wir euch nie vergessen.”

Der Kommandant sagte ein paar höfliche Worte zur Erwidern. Dann, als es in der BOX keinen Homer G. Adams mehr gab, saß er für lange Minuten allein in seinem Sessel und schwieg.

Niemand wagte ihn anzusprechen.

Illgen, Modana, Gabezo und Vladda saßen bei ihm, und auch sie trauerten um ihre gefallenen Freunde.

Die Gefühle der syntronisch\_biologicalen Roboter waren intensiver als die vergleichbaren Gefühle von Menschen oder anderen Galaktikern in dieser Lage, aber im Gegensatz zu diesen konnten sie keine Träne vergießen.

. Posbis weinten nicht.

Das einzige Geräusch in diesen Augenblicken, als von der GILGAMESCH Abschied genommen war und alles darauf wartete, daß der Kommandant den Rückstart nach Tucani programmierte, war ein leises Schaben und Schmatzen, als würden große, nasse Lappen über einen glatten Bodengezogen.

Die Matten\_Willys kamen, für ihre Begriffe, lautlos in die Zentrale, nachdem sie ihren ersten großen Schmerz überlebt und auch ihren Posbis gestattet hatten, lange genug zu trauern. Die Matten\_Willys der Gefallenen waren noch nicht wieder dabei.

Dann richtete Boober sein Stielauge weit auf, bis alle Posbis es sehen konnten, und vergoß in der Form eines kleinen Wasserfalls die Tränen, die die Posbis nicht weinen konnten.

Nur rochen sie streng alkoholisch.

“Verschwindet auf der Stelle!” sagte der Kommandant. “Verschwindet sofort aus der Zentrale, sonst geschieht ein Unglück!”

“Aber Relebo!” Boober blickte ihn traurig\_hypnotisierend an. “Wir wollten euch keine Vorwürfe machen, auch die Willys der Gefallenen nicht, die jetzt keinen großen Freund mehr haben. Wir wollten euch wirklich nicht sagen, daß ihr unverantwortlich ihr Leben riskiert habt und an ihrem Tod schuld seid. Nein, ihr leidet selbst genug darunter, da gehört es sich nicht, daß wir euch auch noch mit unseren Vorwürfen belästigen. Ihr solltet nur wissen, daß wir euch dafür hassen könnten, daß und falls ihr ...”

Relebo drehte sich zu ihm um und paralyisierte ihn.

## *Epilog*

Zwanzig Stunden später blickte Homer G. Adams der terranischen Flottenkommandantin im Sektor 47 Tucani in die ausdrucksvollen grauen Augen und suchte nach Worten.

“Ein ... tausend?” wiederholte er dann das eine Wort, das sie ihm nach der Begrüßung gesagt hatte, allerdings mit einer Miene, die ihn wissen ließ, was sie damit meinte.

“Du redest von ... eintausend Tolkandern? Eintausend Gliederschiffen?”

“So viele sind es, Homer. Es war der ganz große Schub aus Richtung Magellan, auf den wir gewartet

haben. Rund sechshundert materialisierten in insgesamt drei großen Pulks und warten nun zusammen mit den schon vorher angekommenen auf ...”

“Auf was, Flame?” fragte Adams mit trockener Kehle.

Sie hob die Schultern und strich sich das blaue Haar aus der Stirn.

“Ich bin so schlau wie du, Homer. Ein Signal, ein Befehl... Auf jeden Fall etwas, das uns nicht gefallen wird.”

Der Aktivatorträger seufzte. Sie lächelte schwach und schüttelte den Kopf.

“Wir werden es herausfinden, Homer. Du willst doch die Hoffnung nicht aufgeben. Die Tolkander haben nur die erste Runde gewonnen: Wir verderben ihnen den Spaß mit den nächsten. He, an euch Unsterblichen soll die Welt sich aufrichten, nicht umgekehrt.”

Er versuchte zurückzulächeln. Es gelang ihm nicht.

“An den Unsterblichen, ja”, sagte er langsam und niedergeschlagen. “Du weißt, daß wir Nadja und Mila jetzt an Bord \_der GILGAMESCH haben, oder?”

“Du hast es mir selbst gesagt, Homer”, antwortete sie.

Der Aktivatorträger nickte.

“Bei der Durchleuchtung der Leichen wurde inzwischen festgestellt, daß sie keinen Unsterblichkeitschip mehr besitzen. Dort, wo er bei ihnen saß, in der linken Schulter, ist nichts mehr.”

“Du meinst, dort, von wo die Spiralgalaxien aufstiegen ...”

“Ja, Flame.”

Sie schwieg für eine Viertelminute.

“Das kann zweimal Unsterblichkeit weniger für euch bedeuten”, sagte sie dann. “Weißt du was, Homer? Es tut mir verdammt leid um die beiden Schwestern, und ich könnte auch das große Heulen kriegen, wenn ich dich so wie jetzt vor mir sehe. Aber ich bin froh, daß ich mit eurer Unsterblichkeit nichts zu tun habe. Ich würde sonst nicht mehr so ruhig schlafen.”

Sie teilte ihm noch mit, daß die BOX7443 wohlbehalten angekommen und zum Posbi\_Verband gestoßen sei, dann beendete sie das Gespräch.

Zurück blieb ein Mann, an dem seine Einsamkeit fraß wie ein Geschwür.

ENDE

*Ein Vorstoß der Posbis brachte zwar einige Ergebnisse, konnte aber das Problem mit den Tolkandern nicht auch nur andeutungsweise lösen. Zudem zeigt das erste Flimmerphänomen, daß der Countdown für die Milchstraße schneller läuft, als bisher alle ahnen konnten.*

*In der Zwischenzeit kommt es in dem merkwürdigen Miniaturuniversum, in das es Alaska Saedelaere verschlagen hat, zu einem Kampf um Leben und Tod. Das zu beschreiben ist Aufgabe von Robert Feldhoff, sein Roman erscheint nächste Woche und heißt:*

*DUELL IN DER TRAUMBLASE*